

Wawrzik

"D" 8588

Illustrierte Zeitung

Deutscher, entblöße dein Haupt,
Du stehst an heiligem Orte!
Kreuze, vom Lorbeer umlaubt,
Verkünden gewaltige Worte:
Helden, gefallen im Ringen
Deutschlands um Ehre und Sein!
Nie wird ihr Name verflingen,
Geheiligt soll er uns sein!



Verlag von J. J. Weber Leipzig

Der Liebesdienst deutscher Bäder, Kurorte und Sanatorien.

Beitrag II.

Balchen's orthopädische Heilanstalt zu Dessau i. Anh. (3 Abbild.) hat ihre Einrichtungen auch in den Dienst der verwundeten und erkrankten Vaterlandsverteidiger gestellt. Ein großer Teil der Anstalt ist zu Lazarettzwecken eingerichtet, der ausgedehnte Garten sowie das Balneum sind den Verwundeten zur Benutzung überlassen. Ein besonders starkes Bedürfnis erfüllt sich das medito-mechanische Zander-Institut, dessen folienlose Benutzung nach schwedischer Massage nicht nur den Anfallen des Anfalls-Lazarets, sondern den Verwundeten sämtlicher Lazarette Dessaus von der Setzung der Anstalt her gewährt wird. Viele unserer braven Soldaten, bei denen sich nach Heilung ihrer Wunden Verstärkungen oder Ermüdungen der verletzten Glieder zeigen, haben durch Behandlung in diesem Institut die volle Beweglichkeit ihrer Hände, Arme oder Beine wiedererlangt, so daß schon ein großer Segen von hier ausgegangen ist. Auch nach Gicht und Rheumatismus ist die medito-mechanische Behandlung von besten Erfolgen begleitet. An der Anstalt gelangen außer medito-mechanischer Behandlung gymnastische Übungen, schwedische und elektrische Massage, elektrische Lichtbäder, Heißluftbäder, Heißbäder usw. zur Anwendung; auch verfügt die Anstalt noch über genügend Raum zur Aufnahme von Kurgästen, die an Rückgratverkrümmungen, Fußverkrümmungen, Gelenkentzündungen usw. leiden, und gewährt Kriegsteilnehmern gern Ermüdung. Prospekt und Auskunft auf Wunsch kostenlos.

Bad Nauheim am Taunus. Sommer- und Winterkurort (1 Abbild.). Ältestes und berühmtestes Bad für Gicht- und Rheumatismus. Gleich vorzügliche Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Erschlaffung des Nervensystems, in der Erholung nach Verwundungen, Knochenbrüchen usw. — Sämtliche neuzzeitliche Kurmittel. Serliche Bäder und Waldspaziergänge. Auch im Winter Konzerte und Unterhaltungen. Für Feldzugsteilnehmer Vergünstigungen. Auskünfte durch „Geschäftszimmer Kurhaus“.

Friedrichshall, Sachsen-Meiningen. (1 Abbild.) verleiht das altbewährte, natürliche „Friedrichshaller“, das in vielen Lazaretten erfolgreiche Verwendung zum Wohle der Verwundeten und Kranken findet. Es steht in seiner Wirkung den hochsalzigen Mineralbrunnen nahe und wird von hervorragenden ärztlichen Autoritäten als „mild eröffnendes und kräftig auflebendes Haus- und Heilmittel“ besonders zu längerem Gebrauch, auch bei den Folgen von Kriegserkrankungen empfohlen.

Bad Liebenstein, S.-M. (2 Abbild.), reizend in 350 m Höhe am Westhang des Thüringer Waldes gelegen, hat durch die neuen Bäder an sich selbst eine Regenerationskur erfahren. Serliche Anlagen, prächtige Gebäude, Wald bis in den Ort, — die altbewährten natürlichen kohlensäurehaltigen Mangan-Kies-Quellen werden in ihren anerkannten Heilwirkungen dadurch trefflich unterstützt. Die Verwundeten des Deutschen Heeres sollen von diesen Vorzügen auch Vorteil für ihre Genesung haben, und es wurde deshalb im Vorjahre das Lazarett „Serzugin Charlotte“ eröffnet. Seit einigen Monaten ist weiter die unter dem Schutze der Frau Serzugin von Sachsen-Meiningen stehende einzigartige Stiftung, „Serzugin Charlotte-Augenheilanstalt für verwundete und erkrankte Krieger“ eingerichtet und bereits mit etwa 100 Kriegsverwundeten belegt. Sie bezweckt die Erhaltung des Augenlichts und steht unter persönlicher Leitung einer ersten Autorität der Augenheilkunde. Im Ehrenauschuss sind die hervorragendsten Namen Deutschlands.

Wiesbaden (2 Abbild.). Unter den Winterkurorten Deutschlands steht das durch seine heißen Quellen, seine außerordentlich günstige Lage und sein angenehmes mildes Klima ausgezeichnete Wiesbaden an erster Stelle. Viele Gicht- und Rheumatismus-Kranke eilen auch im Winter nach Wiesbaden zur Heilung und Erholung. Eine neue Mission ist Wiesbaden durch den Krieg zugefallen. Tausenden unserer Braven aus dem Felde bietet es auch im Winter alle Hilfsmittel zur Wiedererlangung von Kraft, Mut und Gesundheit. Alle Trunk- und Baderkrankungen halten ihre Kurbetriebe in vollem Umlaufe aufrecht. Es sind vorhanden: Alle Arten Bäder, Inhalationen, medito-mechanische Einrichtungen, Heißluftbäder, Sodyrotherapie, Diathermie, physikalische Behandlung jeder Art; jedes moderne Krankenbäder mit erstklassigen Chirurgen. Die Kranken sind in vorzüglich eingerichteten Trillazaretten untergebracht. Die vielerlei vornehmen Veranstaltungen sorgen für ernten Rastgeheim und beitere Zerstreuung.

Königl. Bad Dornhausen (Westfalen), Sommer- und Winterkurort (1 Abbild.). Einziges Bad Norddeutschlands mit kohlensäurehaltigen, naturwarmen Thermalbädern (32,5° C), bei Nervenerkrankungen, Lähmungen aller Art, Herzkrankheiten, Rheumatismus, Frauenkrankheiten. Verwundeten und genesenden Kriegsteilnehmern werden während der Dauer des Krieges sämtliche Kurmittel des Bades unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Auskunft durch Königl. Badeverwaltung.

Bad Mergentheim i. Würzburg. „das deutsche Karlsbad“ (1 Abbild.) hat 300-800 Verwundete in seinen Lazaretten. Trotz des Krieges herrscht lebhafter Kurbetrieb und viele Kurbedürftige, die sonst ins Ausland gingen, sind dieses Jahr in Mergentheim (1 Stb. von Würzburg). Die Karlsquelle erzielt aber auch staunenswerte Heilerfolge bei Zucker, Gallensteinen, Leberleiden, Gicht, Fettstuhl, Verstopfung sowie chron. Magen- und Darmkrankheiten, jedoch dem aufstrebenden Bade eine große Zukunft bevorsteht.



Bad Liebenstein (S.-M.), Serzugin Charlotte-Augenheilanstalt für verwundete und erkrankte Krieger.



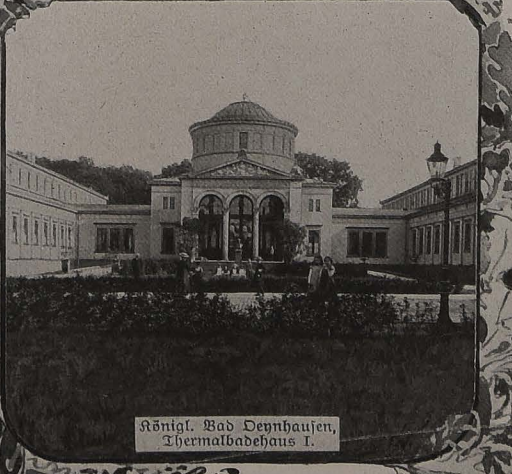
Bad Liebenstein (S.-M.), Serzugin Charlotte-Augenheilanstalt.



Wiesbaden, Stadt Kaiser-Friedrich-Bad.



Wiesbaden, Gedenkheim der Kriegsteilnehmer der verbündeten Völker.



Bad Mergentheim i. Würzburg, Dr. Weigert's Kurmittel „Sodabade“.

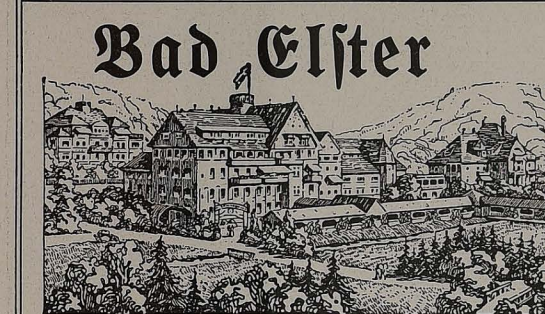
Königl. Bad Dornhausen, Thermalbadehaus I.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3777. 145. Bd. Die Illustrirte Zeitung erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 9 M., frei ins Haus 9 M. 25 P. Preis dieser Nummer 1 M. Der Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Nonpareilzeile ober deren Raum 1 M. 50 P., auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M. 18. November 1915.

Wo unsere verwundeten und erkrankten Krieger ferner Erholung und Genesung finden.



Bad Elster

Bef. geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten u. Wunden des Feldzugs. Das **Sanatorium** mit heilgymnastischem (Zander-) Institut und allen sonstigen therapeutischen Einrichtungen bietet jeglichen Komfort. Zahlreiche Gesellschaftsräume, Wandelgänge, ärztl. überwachtes Diätbureau. Prospekt.

Glauberfalg-, Eisenquellen, kohlensäurehaltige Stahl-, und Moorbäder. Mild anregendes Gebirgsklima, bequeme Waldspaziergänge.

Sanatorium Erholung. Sülzhayn i. Sächsisch b. Nordhausen. Privatanstalt für **Leichtverletzte und Erholungsbedürftige.** Herrliche, sehr sonnige Lage. Zimmer nur Sonnenseite. Heiß. Liegehallen. Park. 24 Ärzte. Mäßige Preise. Prospekt durch die Verwaltung.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenfeld. Friedrichroda (Thür.). Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkrankheiten, Nervenkrankheiten (Neuralgien, Entzündungen), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- u. Gichtkrankheiten ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei. Dr. R. Römer jr., San.-R. Dr. Römer.

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck Bad Blankenburg-Thüringerwald (Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg) für Kranke u. Erholungsbedürftige, ist auch während des Krieges geöffnet und besucht! Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

Dr. Nöhrings Sanatorium für Lungenkranke Neu-Coswig i. Sa. Nur 1. Kl. 15 bis 20 Mk. täglich. Heizbare Liegehallen. Glänzende Erfolge d. eig. Beh.-Methode.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen Sanatorium (Bayer. Kirchen) für innere, Nervenkrankheiten und Erholungsbedürftige. Modernste, sanitäre Einrichtungen, jeglicher Komfort. Durch Neubau bedeutend vergrößert. Kurmittelhaus. Geschützte, aussichtreiche, erhöhte Lage. Großer Park. Prospekt. Das ganze Jahr geöffnet. Während der Kriegsdauer in vollem Betriebe. Kriegsteilnehmern Ermäßigung. — Idealer Herbst-Aufenthalt.

Zeitgemäßer vaterländischer Schmuck **Kriegsschmuck** Erinnerungsgegenstände, Fälschungen, sowie originale Verarbeitung aller auf den Krieg Bezug habenden Artikel, auch Träuerschmuck und Rote Kreuz-Broschen, bezieht man vorteilhaft von

F. Todt, Pforzheim

Königlicher, Großherzoglicher u. Fürstlicher Hoflieferant. Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.

Spezialität: Feinste Juwelenarbeiten mit echt. Steinen u. Kriegsschmuck.

Nr. 6841. Brosch. Modell 1 Kar. Mattgold, 1000 Brillant. Besatz geschliffen. Mk. 34.75. Gezeichnet geschützt.	Nr. 7260. Ring, hoch. Ausführung, mit Inschr. auf dem Ring. „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ „In hoc signo vinces.“ „Kreuzfahne Kaiser Konstantin.“ Kreuz mit Christus Monogramma. Silber 800. Mk. 3.50.	Nr. 7259. Ring, hoch. Ausführung, mit Inschr. auf dem Ring. „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ „In hoc signo vinces.“ „Kreuzfahne Kaiser Konstantin.“ Kreuz mit Christus Monogramma. Silber 800. Mk. 3.50.	Nr. 7470. Anhänger mit Kette, 8 Kar. Mattgold, 4 echte Diamanten, 5 synthet. Rubin. Mk. 35.—
Nr. 7549. Anhänger mit Kette, goldschwarz, matt, Eisenkreuz, schwarz emailiert. Mk. 5.50.	Nr. 5807. Ring, 14 Kar. Gold, Platinfassung, 2 echte Brillanten u. 3 Diamanten. Mk. 105.—	Nr. 6891. Ring, 14 Kar. Mattgold, 1 echter Brillant. Mk. 10.—	

Illustrierte Preisliste über Kriegs- und Träuerschmuck, sowie reichhaltige Kataloge mit über 3000 Abbildungen über Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren u. dergl. kostenlos und frei. — Firma besteht über 50 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

KURHAUS Tannenfeld für Nerven- u. Gemütskranke bei Nüßtenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Göbnitz-Gera. Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parks. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Pflanz getrennt liegende Villen. — Entzerrungs-kuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Denkt an die hustenden Krieger Als heilsbegierige und willkommene Liebesgabe hat sich das natürliche Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz für Leidende und Genesende im Felde und zu Hause aufs glänzendste bewährt. Von Tausenden Ärzten anerkannt und angewandt. Überall erhältlich. — Man verlange kostenlose direkt vom Brunnen-Contor, Wiesbaden.

ZEISS TESSARE für Porträt-Moment Landschaft. Zu beziehen durch photograph. Geschäfte. BERLIN HAMBURG CARL ZEISS JENA WÜRZBURG. Prospekt P 0 kostenfrei.

Billige Heizung großer Räume Kirchen, Läden, Lager-, Fabrikräume etc. **Neuer Füllöfen für Koks von Leprince & Sivek in Herford in Westfalen.** Die Heizleistung dieser Öfen ist eine ungewöhnlich große und dabei erstaunlich billige. Die Öfen bedürfen höchstens aller 24 Stunden des Nachlegens und können ohne neues Anheizen beliebig lange in Gang erhalten werden. Dieser Umstand und der hermetische Verschluss beseitigt die Unreinlichkeit und Feuergefahr, die mit gewöhnlichen Öfen verbunden sind. Zeugnisse, Zeichnungen und Preislisten stehen zu Diensten.

Trauringe mit von Künstlerhand aufgestoch. Eichenkranz-, Myrten- oder Lorbeer-Ornament. Zu beziehen durch Juweliers. „Lorbeer“, „Eichenlaub“, „Myrte“. **Kunstwerkstätte W. Preuner, Stuttgart.** Fabrik der Trauringe. „Du bist mir, ich bin Dir“, „Mit Wille Dein Eigen“.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie (In Österreich-Ungarn verboten) 110000 Lose — 55 000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen **Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. Dezember 1915** Jedes zweite Los gewinnt.

800,000 Spec	500,000
300,000 M	200,000
150,000 M	100,000

Klassen-Lose Zehntel Fünftel Halbe Ganze (in jeder Klasse) M. 5.— M. 10.— M. 25.— M. 50.— Voll-Lose Zehntel Fünftel Halbe Ganze (für alle Klassen) M. 25.— M. 50.— M. 125.— M. 250.—

Paul Lippold, Königl. Sächsischer Lotteriekollektor, Leipzig, Richard-Wagner-Strasse 10. Postcheckkonto: 50 728 Leipzig.

Soennecken-Federn Deutsche Arbeit Deutscher Stahl. Bonna-Feder Vorrätig. Bürofeder 1 Gros M. 1.80. Eilfedern in 8 Breiten Zum Schreiben ohne Druckanwand. 1 Gros M. 3.—. Kugelspitz-Feder Nr. 516 Gleiten leicht 1 Gros M. 2.50. Feder Nr. 075 SOENNECKEN 1 Gros M. 1.20. Vortreffliche Qualität ••• Überall erhältlich. Berlin-F. Soennecken Schreibfedern-Fabrik Bonn-Leipzig.

Dr. Dralle's Birkenwasser Preis: M. 1.85 u. 3.70.

Die seit 30 Jahren unübertroffene Original-Markel! Man lehne Nachahmungen ab und verlange ausdrücklich „Dr. Dralle's“ in allen Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken.

LEIBNIZ-
KEKS

H. BAHLSENS KEKS-FABRIK HANNOVER

LEIBNIZ-
KEKS

zur Haut- u. Körperpflege.

Ersatz für teure ausländische Toilet- und Schönheitsmittel. — Über die vielseitige Verwendung auch als Reinigungs- und Waschmittel gibt die jeder Schachtel beigegebene Gebrauchsanweisung Aufschluß. Nur echt in roten Schachteln zu 15, 30, 60 Pf. und M. 1,20. Niemals lose. — Heinrich Mack, Ulm a. D.

Illustrirte Zeitung

Nr. 3777.

145. Bd.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Durch Rußlands Sümpfe und Schlamm.

Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem auf dem östlichen Kriegsschauplatz zugelassenen Kriegsmaler Reinhard Pfäfers von Othegraven.

Das heilige Vermächtnis unserer gefallenen Helden.

Von Dr. Ferdinand Jakob Schmidt, Universitätsprofessor in Berlin.

Wer von uns Deutschen war nicht ein Freund des Friedens und wiegte sich in dem Traume, daß wir Kraftvoll genug wären, immer wieder von neuem die Tümen des Krieges zu bannen! Es hätte, soweit es an uns lag, wahrlich nicht erst der Gründung von Friedensgesellschaften und Friedenskongressen bedurft, um die Welt davon zu überzeugen, daß das deutsche Volk am allerwenigsten gekommen ist, die Freiheit der anderen Nationen zu unterdrücken. Was wir wollten, war das entschlossene Bestreben, uns durch den wirtschaftlichen und geistigen Aufschwung unserer nationalen Kräfte die uns gebührende Stellung im Rate der Völker zu schaffen und so unsere weltanschauliche Aufgabe im Dienste der Menschheit zu erfüllen. Da aber gleich das überaus Wunderbare: gerade der Friede hat uns den furchtbarsten Krieg gebracht! Nicht die Stärke unserer Waffengewalt, sondern die überlegene Stärke unserer Friedensarbeit hat diesen Völkertampf entfacht. Man wußte, daß wir nicht rauf- und beuteltüftig über schwächere Länder herfallen würden; aber mit wachsendem Ingrimm verfolgten unsere Feinde, wie unserer Hände Fleiß und die Zucht des Denkens sich von Jahr zu Jahr mehr der Weltmacht eroberte und damit zugleich die Führung der Weltkultur errang. Diesen Spannungen des friedlichen Wettbewerbes hielt man sich nicht mehr gewachsen, und darum entfesselte man den Krieg einer ganzen Welt gegen uns, um uns ins Verderben zu stürzen. Man hat uns den Frieden mißgönnt, und so wurde er die Wurzel des Krieges.

Da brachen denn die verbündeten Mächte der Zerstörung los; und grauig denn je haben wir das Walten dieser Riesenmacht in dem uns umtösenden Völkertampfe erfahren. Alles war bedroht: unser Leben, unsere Freiheit, unsere Ehre. Aber die Gewalt unserer Feinde hat uns nicht übermüdet, und die ehrene Woge des Weltgeschicks hat sich auf unsere Seite geneigt. Nicht uns, sondern unseren haff- erfüllten Gegnern ist das vernichtende Menetekel des „Gewogen und zu leicht befunden“ mit Plammenschrift an die Wand geschrieben worden; — daß und Mannern sind erschlagen. Aber dieser Siegespreis ist doch auch von uns nur errungen worden durch die entgangene Zerstörung eines ungeheuren Totenopfers, das uns von der rechten Hand des Schicksals abgefordert worden ist. Wenn transpiti sich da nicht das Herz im Leibe zusammen, wenn er all der herrlichen Männergestalten gedenkt, deren nun so viele, ach, den Tod für das Vaterland starben! Wir wollen uns nicht darüber hinwegtäuschen: es war eine hurchbare Heim- suchung, von der unser Volk betroffen worden ist; es war ein Blutgang sondergleichen! — Und dennoch ist etwas Uebermütiges und Uebermensliches, das durch diese herbe, verzehrende Trauer erhebend und befestigend hindurchklingt. Denn wenn es geschähe, daß sich die Gräber noch einmal öffneten und unsere teuren Gefallenen daraus hervorriefen, und wenn sie dann, umgeben von den Müttern und Frauen, von den Schwestern und Bräuten, gefragt würden, ob sie wohl um der Erhaltung ihres Lebens willen wünschten, daß es anders mit ihrem Volk gekommen wäre, — was würden sie sagen? — Es hieße ihnen den größten Schimpf antun und ihren Siegeslorbeer schänden, wenn wir auch nur von einem glauben, daß er sich nicht lächelnden Antlitzes der harten Notwendigkeit fügte, in dem Bewußtsein, mit seinem Tode das Siegel eines höheren Lebens empfangen zu haben. Sie sind der köstliche Same, der in die Erde ge- borgen wurde, auf daß des Deutschen Reiches Herrlichkeit zu neuer Schöpferkraft erwache, und damit vollendet werde, was noch unvollendet ist. So aber haben sie uns ein er- habenes Vermächtnis überantwortet, um desswillen sie ihre Leiber hingeben mußten. Und dieses heilige Erbe unserer gefallenen Helden, welches ist es? Kein anderes als die große Sache der abschließenden Krönung unserer deutschen Nationalität.

Damals, als unsere Flotte im Jahre 1871 siegreich von Paris zurückkehrte, war unsere Nation nach langem Ringen endlich als Staatskörper politisch und militärisch geeint. Aber wie in der Geschichte nie etwas Großes geschieht, als damit immer noch etwas Größeres daraus hervorgebracht werde, so entstand nunmehr erst die so außerordentlich ver- wickelte Aufgabe, auch die persönlichen und gesellschaftlichen Mächte auf eine gemeinsame Grundlage des Glaubens, Denkens und Handelns zu stellen und die Nation endlich zu einer freien geistigen Einheit zusammenzuschließen. Denn noch immer kann sich ein Volksgebilde als nicht voll- kommen geeint fühlen, solange es nicht einen in dem Ganzen wie in jedem einzelnen wirkenden Geistestrieb erzeugt, der bei aller Mannigfaltigkeit der individuellen Tatkraft dem religiösen und sittlichen, dem wirtschaftlichen und politischen Leben ein gleiches, allgemeines Grund- gepräge gibt. Nach einem solchen Ringen wir nun schon seit vierhundert Jahren. Aber trotz der fischlichen Be- wegung des sechzehnten und des philosophisch-künstsirlichen des achtzehnten Jahrhunderts ist es noch zu keiner durch- greifenden Festigung des nationalen Geisteslebens ge- kommen bis auf den heutigen Tag. Der ist es nicht so, daß die zerlegenden Mächte des Unglaubens, der auf allen Gebieten wachsenden Selbstsucht und der Feindschaft wider den Geist abernals schlimmer zu hauen begonnen hatten denn je? Satten sich nicht gerade die führenden Klassen unseres Volkstums nur allzufehr den fremden Götzen in die Arme geworfen, voran den unsäglichen Plattheiten des Anglo-Amerikanismus, und hatten das eigene Fund vergraben? Da war es denn nicht anders; wir mußten auch unser geistiges Gottesleben erst wieder in einem bitteren Kampf gegen die feindlichen Mächte der Außenwelt erlaffen lernen; gerade wie vor dem unsere politische Einheit auf dem Schlachtfeld errungen werden mußte. Was uns dieser Krieg daher auch sonst bringen mag, das Höchste und Wichtigste ist doch, daß die geistige Einheit der Nation aus ihm hervorgehe. Dazu aber mußte das Urbild eines neuen Menschen aus dem Schoß der nationalen Bildkraft geboren werden; ein Mensch, der dreierlei zugleich ist: ein neuer Glaubensjünger, ein neuer

Staatsbürger und ein neuer Freiheitstifter. Und das ist nun die einigende Kraft, die mitten in diesen tieferstür- menden Kämpfen zum Durchbruch gekommen ist. Aus dem Opferode unserer Helden ist ein neuer Lebensgeist erwacht.

Das erste ist also die Erneuerung und Vertiefung des Glaubens. Schon war es dahin gekommen, daß nicht wenige und nicht die schlechtesten unserer Völker sich des lebendigen Gottesglaubens schämen zu müssen meinten. Sie hielten sich für besonders erleuchtet, wenn sie sich der Vorstellung hingaben, man bedürfte der Religion nicht mehr und könne sie durch eine naturwissenschaftliche oder ästhetische Weltanschauung ersetzen. Auch waren sie des religiösen Parteihaders müde und wußten den alten Katechismusformeln keinen Lebensvoll- oder nie erfahren, daß Glauben mehr sei als alles dieses, ein Höchstes, das durch nichts anderes ersetzt werden kann. Darum hatten denn auch die Gespenster des Unglaubens Einzug ge- halten in die Häuser, in die Schulen und Kirchen. Der Krieg aber hat sie wieder verjagt, und von den Schützengräben her haben sich neue Glaubensströme über unser Land ergossen. Gerade der Kern des deutschen Volkes, der draußen im Felde steht, hat zuerst wieder begriffen, daß es eine Glaubensmacht gibt gewaltiger und ursprüng- licher als aller Buchstaben- und Zeremonienglaube. Mitten unter dem Kanonendonner und Gewehrreier hat sich eine Wiedergeburt aus dem Gottesgeiste vollzogen, die das hoffnungstreue Werden eines neuen, reineren Menschen erwirkt hat. So aber ist allüberall das Bewußtsein auf- gegangen, daß Glauben im letzten Grunde nichts anderes ist als die göttliche Schöpfungsfreude im Menschen, Un- glaube dagegen: die Lähmung dieser Urkraft. Der Glaube läßt die ewigen Geistesmächte in uns aufsteigen, der Un- glaube macht uns zu Knechten der vergänglichen Sinnes- mächte. Im Glauben erfahren wir den wahren Menschen, im Unglauben nur seine irdische Hülle. Wer daher die Kraft des Glaubens unterdrückt oder sich von ihr loslöst, der gibt die göttliche Kraft des eigenen Daseins preis und wird ein tödend Etwas und eine klingende Schelle. Wo etwas wahrhaft Großes und die Herzen aller Menschen Erregendes geschieht, da wirken auch immer religiöse Kräfte mit und offenbaren die tiefere, schöpferische Ge-isteskraft des Glaubens. Sie aber ist es auch, die alles, was konfessionell voneinander verchieden ist, durch die Erweckung des Gottesgeistes der sittlichen Schöpfungs- freude wieder zu einem Ganzen vereint und zu welt- geschichtlichen Wirken befähigt. Darum, ihr deutschen Männer und Frauen, laßt uns wieder echte und rechte Glaubensjünger werden; laßt den neuen Glaubensmenschen in uns aufsteigen, nicht den konfessionslosen, wohl aber denjenigen, dem das Sonderbekenntnis nur das für ihn geeignetste Mittel ist, den schöpferischen Gestaltungstrib der in unserem Volke verantworten Gottesgemeinschaft zur reifen Entfaltung zu bringen. Nur die Erneuerung des Lebens aus dem gemeinsamen Gestaltungs glauben kann die geistige Einheit der Nation erzeugen.

Zugleich aber damit muß zweitens ein neuer Staats- bürger aus uns hervorgehen. Denn endlich einmal muß doch der Grundirrtum überwunden werden, daß der Staat nur eine außer und über uns waltende Macht sei, die als solche die Freiheit der Bürger beständig unterdrückt. So kann es sein; und wo es so ist, da ist auch der Staat noch ein unvollendetes Gebilde, eine Macht der Willkür in den Händen der herrschenden Gesellschaftsklassen. Aber das ist nun gerade das Große, daß sich bei uns der Staat der Gewalt längt in einen solchen der Freiheit verwandelt hat. Das Deutsche Kaiserreich ist ein sittliches Staats- wesen; es ist der zur selbständigen Persönlichkeit erhobene deutsche Volksgestalt. In ihm finden wir uns selber wieder; freilich nicht, wie wir als hümliche Individuen voneinander verchieden sind, sondern wie wir als sittliche Glieder einer nationalen Gemeinschaft einander gleich sind und daran die allgemeine Grundlage unserer individuellen Selbst- betätigung haben. Das ist also eine andere Gleichheit als diejenige, von der alle unklaren Köpfe seit dem Zeitalter der großen französischen Revolution träumen; hier handelt es sich nicht um eine ausgeklügelte, geistlose Gleichmacherei, die als solche für alle höhere Gemeinschaftsbildung nur erstarrend und todbringend wirken würde, sondern diese Gleichheit ist der alle auf dieselbe Weise ergreifende und durchdringende Gemeinwille, der im Staate zur objektiven Lebensbetätigung kommt, so daß sich darin nun alle als sittliche Glieder des Volksganzen persönlich und einheitlich repräsentiert wissen. Dieser staatliche Gestaltungsgeist be- deutet daher mehr als nur das Bestreben, sich von der Verletzung der guten Sitte und der Landesgesetze fern- zuhalten; er bedeutet auch mehr, als nur die moralische Gesinnung in allem privaten und gesellschaftlichem Tun zu bewahren; er bedeutet vielmehr die selbsttätige Er- zeugung des höheren, politischen Menschen, der das Ethos des Staates als den Grundtrieb seiner eigenen Persön- lichkeitsbildung lebendig erfährt und zur grundlegenden Selbstbestimmung aller seiner Handlungen macht. Von diesem Ethos müssen alle wahrhaft bedeutenden nationalen Hervorbringungen erwacht, erwärmt und geleitet sein. Im Kampf dafür haben jetzt Deutschlands Heldensöhne gegen die zurückgebliebene Kultur unserer Feinde ihr teures Leben geopfert. In ihnen ist die Kraft jener vollendeten staatsbürgerlichen Persönlichkeitsgestaltung zur lebendigen Tat geworden. Eben dies ist die große, heilige Sache, die sie zur unerschütterlichen Grundlage unserer ganzen Volksgemeinschaft gemacht haben, und in der Entfaltung dieses Geistes leben sie nun selbst unsterblich fort. Mit der einheitzeugenden Triebkraft der neuen Glaubensjünge- schaft ist diejenige des neuen Staatsbürgerturns unauf- löslich verbunden.

Mit beidem zugleich ringt sich aber ein Drittes macht- voll empor: der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit! — Die Freiheit ist das erhabenste Gut der Menschheit; sie

gibt erst allen anderen Gütern der Menschheit die göttliche Weihe. Aus diesem dunklen, ahnungsvollen Gefühl heraus ist „Freiheit und Gleichheit“ seit dem 18. Jahrhundert der immer widerhallende Ruf der revolutionären Massen. Aber auf dem Wege, auf dem die Freiheit hier erstrebt wird, kann sie nicht erreicht werden. Da ist uns aus dem deutschen Glauben und Denken ein tieferer Begriff der Freiheit aufgegangen, und ihn zu verwirklichen, ist der heilige Beruf unserer ganzen Bildungsarbeit. Erst dem Genius unseres Volkes ist die Erkenntnis aufgegangen, daß im letzten Grunde nichts frei ist als der ewige, un- endliche Wille, und daß der menschliche Wille es nur so weit ist, als er sich jenem gemäß selbsttätig bestimmt. Der natürliche, endliche Wille unterliegt dem unabänderlichen Zwange des unläßlichen Geschehens, und nur der Wille ist wahrhaft frei, der sich selbst zum Organ des göttlichen Willens erhebt. Das ist das Ethos der Freiheit, wie es im Geistesleben des deutschen Volkes sein wahres Wesen offenbart hat; und im allerletzten Grunde darum find wir mit dem hohen, selbsttätigen Freiheitsgetriebe der Feindeswelt in einen Kampf auf Leben und Tod geraten. Und nun ist dies das Epochenmachende, daß jenes höhere, sittliche Freiheitsbewußtsein, das sich bis dahin nur lang- sam in dem inneren Gemütsleben unseres Volkstums durch- gebildet hatte, jetzt endlich von dem Uflande der deutschen Nation, von unserer heldengrauen Heldennachwelt, in die Tat umgesetzt worden ist. Es ist ja doch in den Reichen unseres unvergleichlichen Meeres bis auf den letzten Mann herab ein neuer Lebensgeist emporgelodert, jener tiefenlie- drung, nicht nur das eigene Leben im Vertrauen auf die göttliche Vorherung entschlossen für das Vaterland ein- zusetzen, sondern darüber hinaus sich zum selbständigen Träger und Vertreter des heroischen Gesamtwillens zu machen, in wie begrenzter Stellung es auch immer sei. Volk und Meer sind jetzt erst wahrhaft eins geworden. Der Wille des Ganzen ist der persönliche Wille jedes einzelnen geworden und wird von ihm individuell ver- wirklicht. Wie ein geheimnisvolles Wesen hat dieser Geist der freien Selbstgestaltung die Herzen unserer kühnen Streiter ergriffen und erweist sich nun als das Testament, dessen Ausführung unsere gefallenen Helden vertrauensvoll in unsere Hände gelegt haben. Seid darum gesegnet, ihr tapferen Scharen, die ihr uns nicht nur die Erwecker eines neuen Glaubens- und Staatsbewußtseins gewor- den seid, sondern, von beidem getragen, die Stifter des neuen, sich selber zur sittlichen Freiheit hindurchringenden Menschentums!

Wohlan denn! Auf den Schlachtfeldern ist die Ge- sinnung erwacht, die unserem patriotisch und militärisch ge- einten Reich nun endlich auch die geistige Einheit zu geben vermag. Jenseits aller konfessionellen, parteipoliti- schen und gesellschaftlichen Gegenätze ist jene höhere Macht der Freiheitsgestaltung in unserem Volke gereift, deren nationale Verwirklichung unsere heiligste Lebensaufgabe ist. In dieser sittlichen, aus dem Wesen und Willen Gottes geborenen Selbstbildung liegt der tief verborgene Einheits- grund, der unsere Sprache geprägt, unsere Volksgemein- schaft zusammengeführt und uns zu Rüstzeugen des welt- geschichtlichen Freiheitsgedankens auserwählt hat. Wie er uns die Einheit unserer Staatsmacht und Wehrkraft ge- bracht hat, so soll er uns jetzt auch die schöpferische Ein- heit unseres Glaubens, Denkens und Handelns erwirken. Ein neuer Weltentag ist angebrochen. Die alte Form der europäischen Kulturgemeinschaft ist an innerer Erschöpfung zugrunde gegangen und unwiederbringlich zertrümmert. Nur im deutschen Volke ist abermals ein Fortschritt der Gestaltung erzeugt worden, stark genug, um sich über sich selbst zu erheben und der ganzen Menschheit die Antriebe zu einer Selbstbildung im Geiste der Freiheit einzufloßen. Die geistige Einheit der deutschen Nation muß zugleich der abendländischen Kulturwelt wieder eine neue, universelle Bildungsmacht vermitteln und so diese Völkergemeinschaft vor ihrem Zerfall bewahren. Wozu im Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71 der Grund gelegt wurde, das ist im europäischen Kriege von 1914/15 seiner Vollendung ent- gegengeführt worden; auf dem Schlachtfelde hat die Einigung der deutschen Geisteswelt ihre Feuerprobe empfangen! —

Das also ist das heilige Vermächtnis unserer gefallenen Helden. Was sterblich an ihnen war, das haben sie willig dahingegeben, um ein unsterbliches Gut dafür zu erringen, in dessen Werden und Wachsen und Reifen sie nun selbst ein erhöhtes Dasein führen, und darin sie zu einem verklärten Leben auferstanden sind. Die Hülle ist abgestreift, der Geist ist frei! Nur wir stehen noch tief erschütterten Ge- mütes da und können es noch immer nicht glauben, daß wir ihrer so viele nimmer wieder von Angesicht zu An- gesicht begrüßen sollen, wenn am Tage des Friedens das siegreiche Heer seinen Einzug hält. Da wird uns wund und weh ums Herz, und dann steigen wohl die bangen Zweifel auf, ob es nicht doch so sei, wie der Psalmist singt: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber- fährt, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.“ — Wohl ist es so; aber nur mit dem, die ein Leben außer Gott und wider Gott führen. Ein anderes ist es mit dem, der nur sich selbst liebt, und wiederum ein anderes mit dem, der Gott liebt. Denn was wir dem Ewigen leben, das bleibt auch ewig und ist der irdischen Vergänglichkeit entrückt. Sie aber alle, die tapferen Streiter, die nun in fremder Erde zur ewigen Ruhe gebettet sind, sie alle haben ihr Leben darangelegt in dem tiefsten Glauben, dem Willen des Weltgeistes den Sieg zu er- kämpfen, und darum sind sie nun auch eingegangen in sein unsterbliches Reich. Von ihnen gilt daher auch ein anderes Schriftwort, das zugleich uns einen köstlichen Trost bereitet, — jenes von allem Leide erlösende Wort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werte folgen ihnen nach!“ — Des sind wir gewiß.



Unsere Marine im Weltkrieg: Ein Torpedoboot übernimmt von einem Depeschenboot die letzte Post vor dem Auslaufen.
Nach dem Leben gezeichnet von dem Sonderzeichner der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Felix Schwormstadt.

Ein kriegswirtschaftliches Dokument.

Von Agl. Wirtl. Rat S. Osel, München, Mitglied des Landtags.

Vor dem Fenster meines Häuschens liegt Wiesen- und Ackerland. Ich sah Ernte und Saat und wieder Ernte und Saat all die Jahre bis heute. Weit abwärts ragen schlanke tannengleiche Eichen in die Luft, aus den Stätten organisierter Arbeit. Sie zeigen mir Tag für Tag, daß dort Leben, Tätigkeit herrscht — wie all die Jahre. — Ist denn kein Krieg? Brennt nicht die Luft an allen Enden Europas?

Ja, Gott sei's gefallt, es ist Weltkrieg. Aber Gott sei gedankt: er fand ein einiges, gefestetes Volk, das in beispielloser Kraft die Feinde durch deutsche Männer und ihre Waffenbrüder im Osten von seinen Grenzen fernhält, und er fand eine Organisation im Innern, die, immer sich ausbauend, uns die Wurzeln unserer Kraft erhielt. Das erste zusammenfassende Bild hierfür bietet der Bericht an den bayerischen Landtag, der nach Kriegsausbruch seine Porten schloß, um sie erst vor wenigen Wochen wieder zu öffnen.

Mitteilungen des königlichen Staatsministeriums des königlichen Hauses und des äußeren und des Innern über die Kriegswirtschaft der inneren Staatsverwaltung" nennt sich das kriegswirtschaftliche Dokument, das in übersichtlicher Form ein dickes Buch wurde, so daß seine Bewertung innerhalb des Rahmens eines Aufsatzes auch nicht annähernd erschöpfend erfolgen kann. Seinen Inhalt charakterisiert die Einführung treffend mit den Worten: „Neben der Mithilfe zur Vorbereitung und Kühlung der Landesverteidigung handelte es sich darum, die heimische Volkswirtschaft aufrechtzuerhalten, sie in der Kraft der Gütererzeugung gegen die hemmenden Einwirkungen des Krieges möglichst zu stärken, die Verteilung der unentbehrlichen Erzeugnisse, soweit notwendig, nach den Bedürfnissen der Volksgesundheit und des Staatswohlens zu regeln und endlich die Schäden, die der Krieg der Wohlfahrt des Volkes bringt, durch gesteigerte Wohlfahrtspflege nach Kräften auszugleichen.“ Daß so ziemlich bei allen Maßnahmen die Kriegsverwaltung und ihre Anordnungen von wesentlichem Einfluß waren, ist natürlich; der Krieg schuf gleiches Recht im ganzen Reich. Wir wissen, wie prächtig die Mobilmachung mit all ihren Begleitererscheinungen bei uns verlaufen ist, die in dem ersten Abschnitt, „Landesverteidigung“, fixiert wird. Was hier an Menschen und Material in Bewegung zu setzen war, haben wir alle erlebt. Neu und bemerkenswert ist das Kapitel „Militärische Jugenderziehung“, das eine ausführliche Darstellung findet. Die verschiedenen bayerischen Organisationen haben seit Jahreswende 1914 rund 79 000 Jungmannschaften vereinigt, die in 2288 Organisationen mit 5293 Ab-richtern arbeiteten.

Da die „Kulturentente“ das deutsche Millionenvolk aushungern wollte, war die „Nahrungsmittelbereitschaft“, welche den zweiten Abschnitt der Mitteilungen bildet, natürlich die wichtigste Aufgabe der Staatsverwaltungen. Ein Landesauschuß, „Enteile“, zusammen mit militärischen Beurlaubungen, waren für die Einbringung der Ernte 1914 und für den Wiederaufbau und die neue Ernte neben der einmütigen Hilfsbereitschaft der zu Hause gebliebenen Bevölkerung die Mittel, mit denen wir die Pläne unserer Gegner zushanden machten. Wenn dabei später auch noch Kriegsgefangene zur Verwendung kamen, so werden alle, die solche Leute bei der Arbeit sahen, aus den lachenden und wohlwolligen Gesichtern die Überzeugung gewonnen haben, daß denselben diese Tätigkeit mehr zugelegt als die in Gefangenenlagern. Persönliche Berichte der Distriktsverwaltungen bestätigten das. Bei Bodenkulturarbeiten und in mancherlei sonstigen Betrieben arbeiten Gefangene willig, weil sie gut genährt und freundlich behandelt werden, dabei gleichzeitig etwas verdienen. Im übrigen haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer das gleiche Interesse gezeigt, nur in besonderen Ausnahmefällen Gefangenearbeit heranzuziehen. Ein gewisser Mangel an Futtermitteln wurde durch die „Bayerische Futtermittelverteilung, G. m. b. H. und Co.“ nach Kräften zu beheben gesucht. Daß natürlich trotzdem die Viehhaltung darunter litt, ist klar, und die zu besprechenden Mitteilungen geben ein erschöpfendes Bild über die Abhilfemaßnahmen, die leider nicht immer in ihrer Wirkung der Wertschätzung entsprachen. In der Zeit der Brot- und Mehlfürsorge und der Beschaffung von Getreide und Mehl, die freilich erst reichlich spät einsetzte, obwohl sie von den bayerischen Bauernvereinen vor der Fälligkeit des bekannten früheren Parlamentarikers Dr. Heim schon frühzeitig verlangt wurde, kann die Darstellung unserer Denkschrift für uns nichts Neues sagen. Zweifellos werden sich aber daraus gute Lehren für die Zukunft ergeben. Diejenigen allerdings, die hier von einer künftigen umfassenden Versöhnung des Staatssozialismus ableiten möchten, werden auch in Zukunft kaum ihre Ideale erfüllt sehen. Die Abschnitte „Preisbildung“ und „Hochpreis“, die im Zusammenhang mit der „Sicherung des Heeresbedarfes“ eingehende Darstellung finden, dürften gleichfalls unseren Volkswirtschaftlern reichlichen Anlaß zum künftigen Studium geben. Bis zur Stunde scheinen die technischen Schwierigkeiten und insbesondere die Wirkung der Preisbildung auf die Landwirtschaft nicht nur als Produzenten, sondern auch als Konsumentenstand in den weitesten Kreisen noch keineswegs richtig erkannt zu sein. Die Frage der Übersteuerung hängt damit innig zusammen und ist in unserer Denkschrift sehr zutreffend gegeben. Mit Recht wird „als spezifische Kriegsercheinung ein schwarzerhäftes Zwischenhändler- und Spekulantentum“ an den Pranger gestellt, „das mit dem realen Handel nichts zu tun hat, sondern ausschließlich darauf ausgeht, die Waren aufzukaufen, sie zurückzuhalten und so den Preis auch noch künstlich in die Höhe zu treiben.“



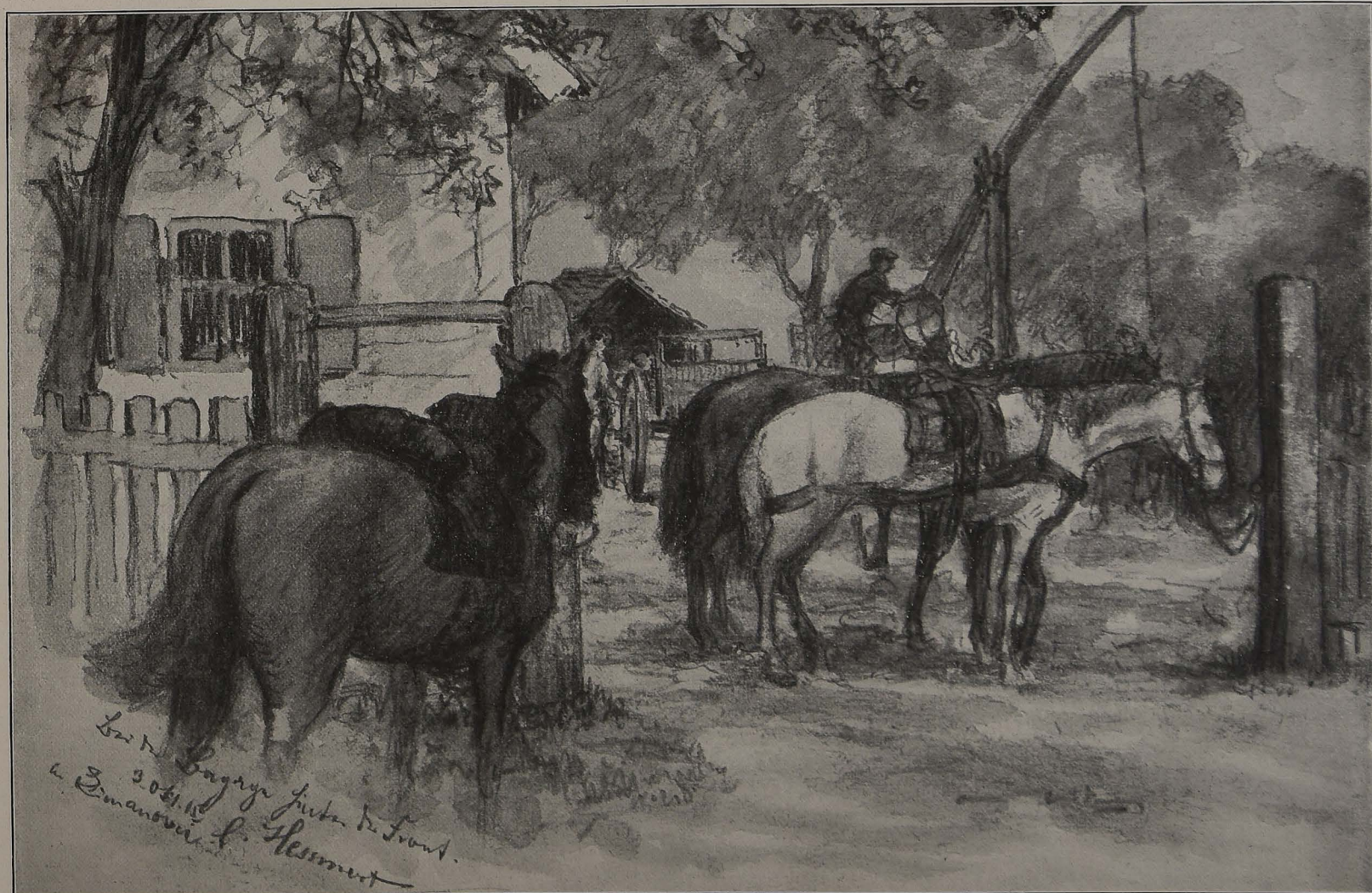
Unsere Fürsten im Felde IX: Großherzog Friedrich August von Oldenburg.

Unsere bewunderungswürdige deutsche gewerbliche Entwicklung findet in dem weiteren Abschnitt „die Handels- und Gewerbeverwaltung im Kriege“ ihre dokumentarische Darstellung, und sie brachte für die bayerische Regierung um so mehr außergewöhnliche Arbeit, als die geographische Lage Bayern ungünstig in die südöstliche Ecke des Reiches gestellt habe. Die Denkschrift hebt mit warmer Anerkennung hervor, wie trotzdem Industrie und Handwerk in weitem Umfange den Anschluß fanden. Das Sammelwort „Heereslieferungen“ umgrenzt allerdings den Kreis der vorwiegend nachbringenden Arbeit. Die bayerische Brauerei, die Spielwarenindustrie, das Baugewerbe und die damit zusammenhängenden Industrien, einzelne Porzellanfabriken, Gold- und Silberschlägereien, die Buntpapierindustrie, die Buchdruckereien usw. haben natürlich noch schwere Zeiten. Somit konnte der Kriegsausbruch unserer Zentralstelle für Industrie, Gewerbe und Handel dabei mancherlei Gutes stiften, wenn ihm auch eine umfassende Tätigkeit angesichts der meist rasch nötigen Entscheide verlagert blieb. Die gemeinnützigen Gesellschaften für Rohstoffe und die sonstigen Kriegsgesellschaften und Abrechnungsstellen haben zweifellos regulierend und ausgleichend gewirkt, hätten aber bei etwas weniger einseitiger Zusammenlegung von Anfang an das Vertrauen in ihre Tätigkeit wesentlich stärken können. In den drei

Hauptindustriestädten Bayerns errichtete Kriegskreditbanken griffen überaus segensreich ein. Sie halfen den Kleinen. Weit handelte es sich um Summen von 200 bis 2000 M. — Mit Rohle waren wir genügend versorgt, während die Mineralöle wie überall im Reich knapp waren. Die Denkschrift weist deshalb auf die Bedeutung des Donauweges für die Kleinfuhr neuerlich hin. Mit Dank wird anerkannt, daß auch die preussische Heeresverwaltung dem bayerischen Handelsaufträge zutun lieg. In unserem Parlament kamen indessen umfangreiche Klagen wegen der Lieferungen an die Marine zum Ausdruck. Unser Bergbau litt zum Teil unter dem Arbeitermangel. Wenn die Bierfontingierung in Bayern besonders hart empfunden wurde, so ist das erklärlich. Als wir aber laien, daß München allein über 400 000 hl Bier an die Feldtruppen schickte, so wirkte das überaus beruhigend auch auf jene, denen die Tropfen recht erheblich geschmälert werden mußten. Die Schmerzen des Grund- und Hausbesitzes sind im Reich die gleichen für Vermieter und Mieter. Alles in allem hat der deutsche organisatorische Geist, wie er eben nur in einem in allen seinen Teilen gebildeten Volk zu Hause sein kann, dessen Erziehung nicht den Egoismus, sondern die Hilfsbereitschaft in die Herzen pflanzt, uns auch im Innern ungebeugt erhalten. Entfernen wir so den Wert einer einheitlichen Bildung und Erziehung, die auch den Rekruten für den Kampf ums Dasein nicht ohne Nützlichkeitsläßt, und die uns so vorteilhaft von unseren Gegnern unterscheidet, so wird es vielleicht eine recht dankbare Aufgabe sein, objektiv zu untersuchen, ob nicht gerade die oft bespottete „Kleinstatelei mit ihrem Partikularismus“ eine wesentliche Quelle dafür geworden ist, daß die gewaltige Anzahl von Volksschulen und höheren Bildungstätten heute Deutschlands Zier bildet. Und ob nicht aus denselben Ursachen wir gerade vor jener französischen Wasserpolitik verschont blieben — und hoffentlich auch in Zukunft verschont bleiben — die alle Intelligenz und alle Schaffenskraft an einer Stelle aufsaugt. Etwas Weiteres führt uns die Abhandlung über „die Kriegswohlfahrtspflege“ vor Augen, wozu uns zwar auch die Erziehung antreibt, was aber ohne das deutsche Gemüt weder nach Form noch nach Inhalt erreicht werden könnte. Zunächst ist überall vermieden, der Fürsorge das Demütigende der Armenunterstützung aufzudrücken. Wir tragen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer von Reichs wegen und durch freiwillige Fürsorge, ebenso für die Hinterbliebenen unserer Krieger. Ein erhebendes Gefühl mag uns beschleichen, wenn wir sehen, wie Staat und Volk an der Kriegsinvalidenfürsorge arbeiten und sie ausbauen, so daß wir wohl hoffen dürfen, daß uns dereinst nicht die Räte der Scham ins Gesicht steigen muß, weil wir sehen, daß Männer, die Gut und Blut für uns geopfert haben, an dem Notwendigsten darben müssen. In Bayern wurden im August 1914 rund 600 000 Frauen und Kinder und sonstige Angehörige unterstützt. Im Juli 1915 waren es nahezu 1 100 000 Personen, auf die rund 89 Millionen M. trafen, soweit die reichsgelehrte Familienunterstützung in Frage ist. Es ging trotzdem nicht ohne Klagen und Beschwerden ab, weil nicht immer gleich die den Familien der Kriegsteilnehmer schuldige Billigkeit waltete. Daß wir die Mittel aufbrachten, mag uns mit Verzeihung erfüllen. Was an freiwilliger Fürsorge geleistet wurde, ist stiftungsmäßig noch nicht festzustellen. Und die Fürsorge, um unsere Invaliden wieder ihren Berufen zuführen zu können, läßt uns das Beste für die Zukunft erhoffen. Die Leistungen unserer Sozialversicherungen werden ein bleibender Ruhmestitel für dieselben sein. Wenn wir hören, daß diese neben der militärischen Versorgung und neben der Familienunterstützung noch rund 1 1/2 Millionen M. aufwendeten, und daß die Landesversicherungsanstalten Beiständen und Genesungsheime zur Verfügung stellten, so mag mancher, dem die Versorgung nicht immer gerade Freude machte, deren Wert erst recht erkennen. Und weil die Deutschen an alles denken, so kam auch „die öffentliche Sicherheit und die Gesundheitspflege“ nicht zu kurz. Zum Schluß gebenden die Mitteilungen unserer deutschen Heere, und ganz Deutschland wird es verstehen, daß dabei die bayerischen Truppen besonders genannt werden. Auch der Dank an die Beamenschaft ist verdient, und nicht nur wir in Bayern, sondern alle in unserem deutschen Vaterlande dürfen es für sich in Anspruch nehmen, wenn die bayerische Publikation mit den Worten schließt: „Was aber die in der Heimat Zurückgebliebenen im öffentlichen Dienst geleistet haben, fand seine feste Grundlage in der Arbeit und in der lebendigen Kraft des ganzen Volkes, seiner im Handeln wie im Tragen bewährten Stärke, seiner Treue zum Vaterland.“ Wir tragen's und machen's mit Gott!



Ungarische Feldküche in einem Bauernhose.



Bei der Bagage hinter der Front bei Zimanovi.

Augenblicksbilder vom Kriege gegen Serbien. Nach Zeichnungen des Kriegsteilnehmers Leutnants C. Hejmet.

Im Artillerieduell.

Von Dr. Ernst Deesen.

Nach Tisch könnten wir ein bißchen aufs Schlachtfeld gehen...“ sagte der Major zu uns, die wir mit Liebesgaben ins Korpsquartier gekommen waren. „Nicht wahr...?“ Natürlich waren wir dabei. Er ging jeden Tag da hinaus wie zu einem Verdauungsbummel. Überhaupt ein Schwerenöter, unser Major. Ein lustiges Seemannsgeflücht, eine längst braun gewordene Kappe von unsagbarer Form auf dem Kopf, schwere Bergstiefel an den Füßen: wie ein alpiner Führer in verschliffener Offiziersuniform sah er aus. Er zwinkert uns zu und geht voran zum Auto mit langsamen, wuchtigen Schlendertschritten. Wir fahren ganz neue, frische Straßen, bergan, dem Kanonenböhnen entgegen. Der Karst hat sein graues Angesicht verändert, die Unwegsamkeit, die Mühseligkeit ist verloren. Arbeit legt sein rotes steinernes Eingeweide bloß. Mächtige Quetschmaschinen stehen auf der Heide und fäuen in ihren stählernen Rinnbächen das Gestein, zermalmen es zu Straßenklotter. Bohrmaschinen wühlen Stollen in tiefe Dolinen, schlanke stählerne Rohre liegen am Weg, die Adern, durch die das Wasser von weit, weit herauf in diese dürrtenden Gegenden getrieben wird, überall Arbeit und Arbeit, eine kulturelle Hochleistung, wie sie der Frieden kaum zu ahnen wagte, und nun alles mitten im Krieg, mitten im Feuer der Geschütze. Ist der Krieg nur der zerstörende Gott...?

Halt —! Die Straße windet sich durch die grauen Steinhäuser des Dorfes, kreuzt sich mit anderen, von allen Seiten strömen Wagen, Autos, Rinderherden, Soldaten, Reiter zusammen und bilden einen richtigen Wirbel. „Fest! nur, daß jetzt eine Granate einschlägt...“ meint der Major. Wir sind im Feuerbereich. Draußen wird die Steinheide immer leerer, immer einsamer. Keine Soldaten zu sehen. Nur der leere blaue Himmel über uns. Aus seiner Tiefe pflust und knurrt es heraus. Granatlöcher neben dem Weg. Das Auto muß halten und sich in einer Doline verkriechen. (Dolinen sind die natürlichen tiefen, oft dichtbewachsenen Trichter im Karstboden.) Drüben sieht man ein merkwürdiges Luftwesen, seltsam wie eine gekrümmte Riesennade, die leise hin und her schwanzt und alles auf der Erde zu bedäuen



Straße in Jacovo an der Save.



Tragtiere für den Gebirgskrieg in Serbien.

scheint: es ist der Fesselballon der Italiener. Man glaubt, es wachsen ihm Augen aus Stielen hervor, wenn er uns so nachsieht... Wir gehen zu Fuß weiter, müssen „Einzelabfällen“ machen, einer zwanzig Schritt hinter dem andern. Das ist unheimlich, denn in Augenblicken der Gefahr will die Herde beisammenbleiben. Aber wir dürfen dem Ballon nicht auffallen. Da — ein ferner Schlag aus der Richtung von... herüber. Ein paar Sekunden später klettert von rechts etwas aus der leeren Luft heran. Etwas Feindliches windet sich auf uns zu. Es pfeift schwer wie eine Eisenkugel, die am Draht herüberfährt. Wohin wird das gehen? Irgendwo in der Nähe haut es in den Steinboden. Die Eisenkugel ist plötzlich stehend geblieben.



Kavalleriepatrouille bei Michalki am 19. August 1915.

Augenblicksbilder vom Kriege gegen Serbien. Nach Zeichnungen des Kriegsteilnehmers Leutnants d. Z. C. Hejmert, 3. J. im Felde.

Unwillkürlich hat man sich geduckt. Aber wozu? Das kleine kniehoch Steinriegelmäuerchen neben mir könnte mich nicht schützen. Es ist ganz einerlei. Liegen, stehen, gehen — ganz einerlei. Ich sehe einen Granatrichter jenseits vom Mäuerchen... die roten Eingeweide der Karsterde... ein paar Schritte nur. Kann das nicht überall sein? Auch bei mir?

Wir ward etwas säuerlich zu Mut. Als Held geht niemand das erstmal in dieses Artilleriegezwitter. Und nun kommt es wieder aus dieser unheimlich blauen Leere des Himmels von rechts heran... klettert gegen mich... jammert... winselt... und patzt, plötzlich verstummend, in den Boden. Noch einmal... Herantrettern... und Niederpatzen... Ich greife in die Tasche... ah... Zigarettenabart... ich drehe mir eine, drehe, drehe, zünde sie an... wie wenn nichts wäre... nichts in mir... nichts draußen... um mich abzulenken... zwingt mich, an die Zigarette zu denken... gleichgültig zu sein. Was bleibt denn übrig? Freund W., der vor mir geht, macht bei einem Granatenpatz plötzlich einen Luftsprung. Er kann sich nicht halten, springt und flucht mit einer berfechterhaften Wut: Diese Verräterbande da drüben...! Dann geht er ruhig weiter.

Auf einmal schlägt mir ein stehender Knall in die Kniekehlen. Ein ungeheures Schütteln der Luft reißt mir die Mütze hoch — das kam von links. Was war das? Der Major, der an der Spitze schlendert, dreht sich um und lacht zurück. Deutet nach links, schwenkt ein und geht an eine kleine Riegelmauer heran. Wir folgen. Auf einmal sehe ich, wie aus der Erde gezaubert, ein steiles Riesenrohr, an dem kleinere Rohre haften... Mannschaft herum... ein Geschütz. Es sieht beinahe gelehrt aus, wie ein Telephon, nicht wie eine Waffe. Es ist einer unferter Mörser. Warhin hatte er seine Stimme erhoben. Ich hatte ihn nicht gesehen, bis ich dicht davorstand. Wie kann man nur auf leerer Heide dieses Riesenrohr so gründlich verhehlen...?

Aus dem Gebüsch ist ein Leutnant getreten. Salutiert stramm und verlangt mit freundlicher Ruhe, ganz dienstlich, unsere Legitimation. Er prüft sie, verbeugt sich, verschwindet, geht wieder an seine unsichtbare Arbeit. In einem Bureau kann man Formalitäten nicht ruhiger und korrekter erledigen als hier, auf dem Schlachtfeld, mitten im Schwirren der Granaten. Welch leichter Betrug!

Der Weg führt uns weiter. Wir müssen gerade zwischen zwei Batterien durch. Die zweite ist ein Haubitzlein, das nicht minder tost wie sein dicker Bruder, der Mörser. Und so kommen wir bis an den Rand der Hochfläche. Unfern March begleiten unaufhörlich die italienischen Eigentommen und ein gewisser Fatalismus. Wir sehen hinab... das Meer...!

„Bitte sich hinter dem Gebüsch zu bedecken“, sagte der Major, „sonst ziehen



Alte Kirche des Jaren Lazar in Krushewatz.



Markt in Krushewatz, das von der Armee v. Gallwitz am 7. November besetzt wurde.



Der von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen am 16. Oktober eroberte Koalaberg südlich von Belgrad mit der Zitadelle, bzw. dem alten Kloster.



Die große Schiffsbrücke über die Donau bei Semendria. (Fot. W. Braemer.)



Straße in dem von der Armee des bulgarischen Generals Vojadjeff genommenen Alexina.



Teilsicht der von den Bulgaren besetzten Stadt Veles (Köprülü) in Mazedonien.

Zu dem siegreichen Vordringen der deutsch-österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen in Serbien.

wir das italienische Feuer von dort auf uns, und es wäre unseren Herren unangenehm, wenn sie mehr Arbeit bekämen. „unsererwegen.“ Also deden wir uns hinter dem Gebüsch, damit die Herren nicht mehr Arbeit bekommen.“ Beinahe mußte ich lachen. Mehr Arbeit. Als ob man in einem Bureau sitzen würde.

Unterdesse haben beide Geschützreihen einander angebrüllt. Zugleich. Eine will der andern das Maul verbielen. „Was lachst du da? Ruhig! March, weg!“ Dann eine Pause. Ein einzelner Schuß kommt nach, ganz phlegmatisch: „Sol dich der Teufel.“ Wir marschieren zurück. Wieder das Einanderanbrüllen. Man bohrt mit den Augen in den leeren Raum hinein. . . . jetzt kommt es von links. . . . aha! Aber wozu das Zigarettendrehen. . . . die Erregung klingt allmählich ab. . . . was ist das Leben? Paßt man sich so schnell an. . . . „Da sind wir heute heil heraus“, sagte der Major. Nach dieser Stunde dürfen wir wieder zusammengehen. Der Autolenker hatte inzwischen alle Bomben des Martens durchgeschossen. Wir konnten gehen, er mußte stillstehen.

erzählt wird, verläßt vor dem Unerzählbaren, das Steirer, Kärntner, Ungarn, Kroaten an der Sponzofront für uns begehren. Sie müssen eines Tags, wenn das Umstülpen der Welt beendet ist, einen neuen Herodot, ihren Livius und Tacitus finden, der die alten vergessen macht.

Kriegschronik.

28. Oktober 1915.

Nordöstlich des Ortes Garbunowka sind neue Fortschritte gegen russische Angriffe behauptet. Der Kirchhof von Szalali ist wieder in unseren Besitz. Bei Schlichterj (am Njemen) nordöstlich von Nowogrodol scheiterte ein starker russischer Angriff. Westlich von Czartorysk wurde Rudka genommen.

Die italienische 3. Armee erneuerte den Angriff auf die Hochfläche von Doberdó bisher nicht. Dagegen legte die nördlich anschließende II. Armee ihre vergeblichen Anstrengungen gegen die österreichisch-ungarischen festen Stellungen mehrfach fort und dehnte sie auch auf das

Seite morgen erschien ein russisches Geschwader vor Warna und begann nach den Weisungen eines Wasserflugzeugs die Stadt und den Hafen zu beschießen. Die bulgarischen Küstenbatterien erwiderten das Feuer. Zwei russische Schiffe von der Klasse „Tri Swiatitelsa“ wurden von Granaten oder Torpedos getroffen und versenkt. Die anderen Schiffe zogen sich, von Unterseebooten verfolgt, zurück.

29. Oktober 1915.

Gestern nahmen die italienische II. und III. Armee den allgemeinen Angriff mit aller Kraft von neuem auf. Den Infanterieangriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte und namentlich gegen den Görzer Brückentopf eine noch nicht dagewesene Heftigkeit erreichte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Stürme vermochten die k. u. k. Truppen zu erschüttern. Abermals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach zerstörten Stellungen.

Die südöstlich von Biograd aufstretenden montenegrinischen Bataillone wurden bei Drinsto und auf der Suha



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Kriegsrat an der Szczara. Nach einer für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ nach der Natur gezeichneten Skizze des auf dem östlichen Kriegsschauplatz tätigen Kriegsmalers Hugo L. Braune.

Die Szczara mit dem Bahnnotenpunkt Baranowitsch, der östliche von unseren Truppen besetzte Abschnitt Rußlands, zieht noch täglich die heftigsten Angriffe der Russen auf sich. Die Skizze zeigt einen Kriegsrat von Offizieren an der von den Russen niedergebrannten Mühle von Boguschi. Im Hintergrunde sind die tags zuvor zerstörten Schützengräben zu sehen.

„Jetzt das Auto rasch heraus. . .!“ Aber das Auto will nicht flott werden. Es gibt einen aufregenden Augenblick. Die Sekunden dehnen sich. Der Wagen soll mit dem Rücken voran aus der Doline heraus. Ginfex und Brombergesträuch umklammert eigenförmig seine Räder. Perfide Steine haben sich gelodert. Die Hinterräder schwirren frei in der Luft. Der Wagen flucht vor Anstrengung. . . . Alle fünf schoben wir den Wagen hinaus, der Schweiß rann uns über die Körper. . . . „Vorwärts, jetzt keine Zeit verlieren — sonst kriegen wir eine aufs Dach“, ruft der Major. Sonst ist er ein Stoiker vom reinsten Wasser. Wir fausten ab. Und so kamen wir aus der schweren Kanonade heraus.

Wir hatten genug „bemerkelt“. Es war notwendig gewesen, einmal in diesem Feuer zu stehen, um zu ahnen, was die ertragen, die darin Tage und Wochen als Kämpfer liegen. Was waren die ungefähr 150 Schuß, die wir aushielten?

Goethe fand die Geschichte seiner Tage durchaus groß und bedeutend: „Die Schlachten von Leipzig und Waterloo ragen so gewaltig hervor, daß jene von Marathon und ähnliche andere nachgerade verdundelt werden.“ Und heute? Was uns in den Gymnasien von den antiken Helden

russischer Beden aus. Je eine weitere Armee greift die Dolomiten-Front und Südtirol an. Vor dem Col di Lana brachen gestern nachmittags sechs Stürme der Italiener zusammen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz gewann die Armee des Generals v. Gallwitz das Gelände westlich der Eisenbahnstation Lapowo und vertrieb den Gegner unter schweren Kämpfen von den Höhen südlich und südöstlich von Solajnac. Die Armee hat seit dem 23. Oktober 2033 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Der aus österreichisch-ungarischen Kräften zusammengelegte rechte Flügel der Armee des Generals v. Kövess hat die obere Kolubara in breiter Front überschritten. Die Deutschen erlitten die Gebirgskette nördlich von Rudnik. Östlich davon dringen auf gleicher Höhe österreichisch-ungarische Kolonnen beiderseits der Straße Topola-Kragujevac vor. Die östlich von Biograd vordringenden k. u. k. Truppen haben den Feind beiderseits der Saravla-Schlucht über die Grenze zurückgeworfen. Zwei flankierend angelegte Gegenangriffe einer montenegrinischen Brigade wurden abgeschlagen.

Die bulgarische 1. Armee hat Zajecar und Knjazevac erobert und kämpft erfolgreich auf den Höhen des linken Timokufers.

Gora geschlagen. Die deutschen Divisionen der Armee des Generals v. Kövess drängen in die Gegend von Rudnik vor. Österreichisch-ungarische Kräfte dieser Armee überquerten im Angriff die durch andauernden Regen fast ungangbar gewordenen Niederungen an der östlichen Moca, warfen in erbitterten Kämpfen den Feind von der Gumiščhöhe und erklümmten die Kirche und das Dorf Gumič. Die Armee des Generals v. Gallwitz überschritt im Räume von Lapowo die Lepenica. Südöstlich von Solajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Refava gestürmt. Die bulgarische I. Armee eroberte Pirot; der Feind hat vor ihrer ganzen Front den Rückzug angetreten.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Am Vormittag des 27. Oktober griff eines unserer Unterseeboote im westlichen Teil des Schwarzen Meeres die russische Flotte an und torpedierte ein Minenschiff vom Typ Pantelimon, das schwer beschädigt wurde. Die russische Flotte zog sich darauf schleunigst nach Sebastopol zurück.

30. Oktober 1915.

Nordöstlich von Mitau wiesen unsere bei Blakonen auf das Nordufer der Miße vorgeschobenen Kräfte zwei starke Nachalangriffe ab und zogen sich vor einem weiteren Angriff in die Hauptstellung auf dem Südufer zurück.



Hindenburgs Arbeitszimmer im Hauptquartier Ost. (Phot. D. Salz.)

Westlich von Czartorysk wurde die russische Stellung bei Komarow und der Ort selbst genommen; ein nächstlicher russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Kamenucha, Guta, Wiflowa und Wiedgew wurden gestürmt. 18 Offiziere, 925 Mann sind gefangengenommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

An der Sponzo-Front verlief der gestrige Tag im Abschnitt nördlich des Görzer Brückentopfes merkwürdig ruhig. Nur die Besatzung des Brückentopfes von Tolmein hatte noch einen stärkeren Angriff abzuweisen. Angriffsversuche der Italiener auf den Monte Sabotino und die Stellungen westlich Perna wurden zurückgewiesen. Auch auf der Podgora-Höhe blieben nach erbitterten Nachkämpfen alle Gräben im Besitz ihrer Verteidiger. An der Dolomiten-Front nahm der Gegner mit zehnfach überlegenen Kräften die österreichisch-ungarischen Vorstellungen auf dem Col di Lana. Feindliche Angriffe im Tonale-Gebiet wurden blutig abgeschlagen.

Die Armeen der Generale v. Kövess und v. Gallwitz haben feindliche Stellungen gestürmt, über 1000 Serben gefangengenommen, 2 Geschütze, 1 Maschinengewehr erbeutet und sind in der Vorbewegung geblieben. Im Nordostteil Serbiens ist der Gegner überall im Rückzuge. Die Bulgaren verfolgen vom Timok her. Südwestlich von Knjazevac drängen sie in die feindlichen Stellungen auf der Trejibaba Planina ein.

31. Oktober 1915.

Bayrische Truppen setzten sich nordöstlich von Neuville in Besitz der französischen Stellung in einer Ausdehnung von 1100 m, machten etwa 200 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer. Ein feindlicher Gegenangriff wurde abgeschlagen. In der Champagne ist ein weit vorstührender deutscher Grabenstüd nördlich von Le Mesnil in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober an die Franzosen verlorengegangen. — Bei Zahure griffen nachmittags unsere Truppen an. Sie stürmten die

Butte de Zahure (Höhe 192 nordwestlich des Ortes); 21 französische Offiziere (darunter 2 Bataillonskommandeure), 1215 Mann wurden gefangengenommen.

Durch unser konzentrisches Feuer wurden die Russen gezwungen, den Ort Blakonen auf dem Nordufer der Miße wieder zu räumen.

Der Angriff westlich von Czartorysk erreichte die Linie Ostend von Komarow-Höhen östlich Bogacie. Die erreichten Stellungen wurden gegen wiederholte russische Nachtangriffe in teilweise erbitterten Kämpfen gehalten.

Auch gestern wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen die meist umstrittenen Punkte der Brückentopfe von Tolmein und Görz sowie an mehreren Stellen der Karsthochfläche von Doberdó. So kam es wieder zu erbitterten Nachkämpfen, die allenfalls damit abschlossen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Stellungen in Besitz behielten. An der Tiroler Front wurden abermals feindliche Angriffe im Tonale-Gebiet blutig abgewiesen.

Östlich Biograd drängen österreichisch-ungarische Abteilungen auf serbisches Gebiet vor. Die von Valjevo südwärts vorrückenden Kolonnen des Generals v. Kövess trieben bei Rajana feindliche Reiterei zurück. Unmittelbar nordwestlich von Milanovac erklümmten österreichisch-ungarische Truppen mehrere stark besetzte feindliche Stellungen, wobei 4 Geschütze und 3 Munitionswagen erbeutet wurden. Gleichzeitig kämpften sich deutsche Streitkräfte von Norden und Nordosten gegen Grn. Milanovac heran und drängen in diese Stadt ein. Auch der Angriff der k. u. k. Truppen im Gelände nordwestlich von Kragujevac gewinnt überall Raum. Die westlich von Lapowo steil aufragende Höhe Straznica ist in deutschem Besitz. Die Bulgaren drängen allorts gegen Westen vor. Eine von Pirot entlandte bulgarische Kolonne nähert sich Blakotince.

(Fortsetzung der Kriegschronik auf Seite 677.)

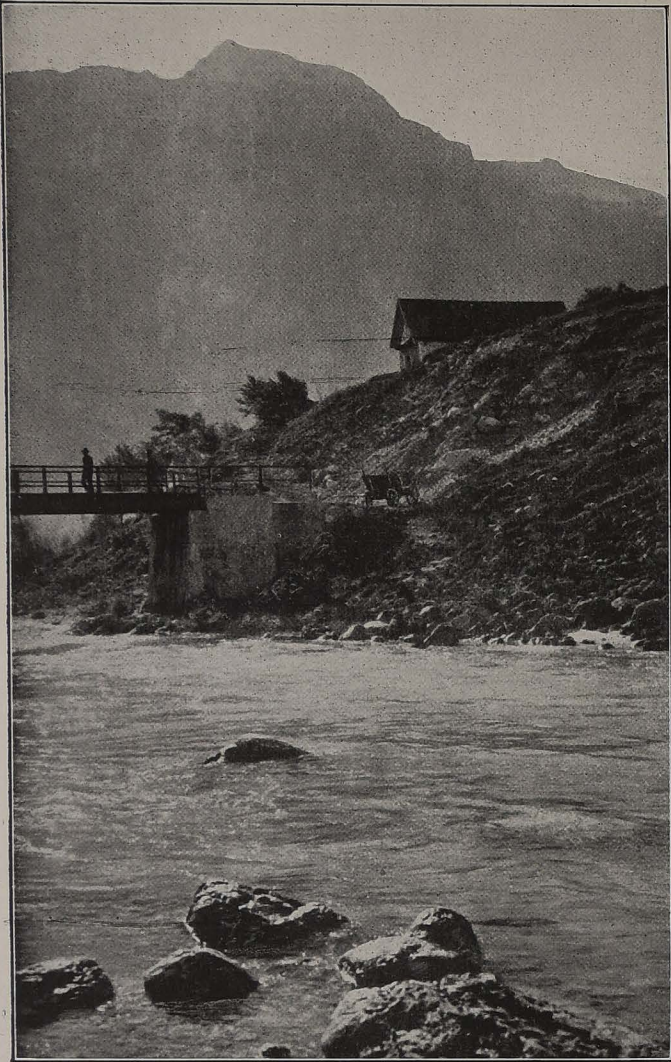


Ein Rubelstündchen bei Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Rechts von Hindenburg: Generalleutnant Ludendorff. Hindenburg gegenüber, mit Brille: Fürst zu Dohna-Schlobitten. (Phot. D. Salz.)



General der Infanterie v. Einsingen (<), der Befehlshaber einer Heeresgruppe, mit seinem Stabe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.



Partie am Ufer des Tongo.



Österreichisch-ungarischer Schützengraben im felsigen Gebirgsgelände.



In den Dolomiten: Österreichisch-ungarische Patrouille sichtet den Feind.

Der Krieg mit Italien.

Weltwende. Der Roman eines Volkes.

Von Karl Hans Strobl.

(8. Fortsetzung.)

Vor Jahren, bei einem Aufenthalt in Berlin, hatten sie und Herr Brosam sich abends zu verschiedenen Besorgungen getrennt und für später das Wiederfinden Unter den Linden in der Nähe des Café Bauer bestimmt. Frau Brosam war früher da und ging langsam auf kurzer Strecke auf und ab, indem sie alle entgegenkommenden Männer scharf ansah. Ihre Kurzsichtigkeit zwang sie, den Männern unter die Hutkrempe zu schauen; aber als sie dies in aller Unbefangenheit eine Weile betrieben hatte, legte sich die Hand eines Schutzmannes auf ihren Arm, und eine Stimme, die den innersten Menschen erbeben machte, befahl: „Kommen Sie mit!“

Frau Brosam folgte dem Schutzmann aus einem sogleich zusammen-drängenden Kreis von Gaffern in einem Zustand von Betäubung, und erst nach etlichen hundert Schritten fand sie die Sprache, um den Schutzmann zu fragen, was er denn eigentlich wolle. Zuerst antwortete er durch unverständliche Anspielungen von einer Grobheit des Tones, die sie empörte; endlich begriff sie, daß man sie verdächtigte, zu dem verlorenen Haufen zu gehören, der die Straßen der Großstadt nach Beute absuchte, und daß sie sich verdächtig gemacht habe. Der Mann glaubte weder ihren erklärenden Worten, noch der Ehrlichkeit ihrer Entrüstung, noch der Echtheit ihres Weinens, sie galt als auf frischer Tat ertappt und wurde die Nacht über — eine unbeschreibliche Nacht der Qual — mit allerlei zusammengefangenem Gesindel in einem Gewahrsam gehalten. Es war eine Höllennacht, und erst am nächsten Morgen wurde durch den inzwischen halb verzweifelten Gatten die Wahrheit ans Licht gebracht. Die Verlegenheit der Behörde, die allerbeweglichsten Entschuldigungen ob dieses bedauerlichen Mißgriffes, der Kanonendonner über dem schuldtragenden Schutzmann, alles das genügte Frau Brosam nicht zur Vergeltung der Schmach. Sie brach von dieser Nacht an alle Beziehungen zu Deutschland ab, verließ noch am selben Vormittag mit ihrem Gatten die Stadt und war in all den Jahren nie wieder in Berlin gewesen.

Ihr Erlebnis aber wuchs derart ins Allgemeine und Regelhafte, daß ihr Deutschland schließlich zu dem Staat wurde, in dem jeder beliebige Schutzmann das Recht hat, nach seinem Gutdünken über ahnungslose Frauen herzufallen und sie durch Schlamm und Dreck zu ziehen.

Die knochenstarke Krankenschwester war noch keine drei Tage bei Franz Firmkranz tätig, als Madeleine vor ihren Vater hintrat und ihn um die Erlaubnis bat, ihren Verlobten pflegen zu dürfen.

„Kind, Kind!“ jammerte Herr Brosam und setzte ihr auseinander, daß dies nicht anginge, ohne schwere Gefahr für die Wahrung des Verlobungs-geheimnisses. Darauf erwiderte Madeleine, daß man ja doch ohnehin in ganz Mülhausen davon spreche, und daß man schon darüber lächle, weil der Vater aus Furcht vor dem preußischen Tyrannen sein Bestimmungs-recht über die eigenen Familienangelegenheiten preisgebe. Übrigens, da ja doch schließlich einmal die Geheimtueri werde ein Ende nehmen müssen, werde man ihr mit Recht den Vorwurf der Herzenskälte machen können, wenn sie sich um den ihr schon nahezu Verlobten während seiner Krank-heit nicht gekümmert habe. Die Anwesenheit der Schwester Klotilde gebe zudem die Gewähr, daß üble Deutungen und bösesartiges Getuschel aus-geschlossen wären.

Von alledem fiel besonders ins Gewicht, daß Herr Kohlmeis nicht etwa glauben dürfe, Brosams Entschlüsse in Familiendingen richteten sich nach seinem Gefallen oder Mißfallen.

So kam es, daß Franz Firmkranz, als er aus dem Qualm des Fiebers nach wochenlangem Ringen am Absturz des Seins zum Bewußtsein kam, an seinem Bett neben der Schwester Klotilde auch seine Braut fand.

Wenn das Fieber die Schlacken aus dem Blut gebrannt hat und alle Zellen des Körpers von Grund auf umgebaut und erneuert sind, dann kann es geschehen, daß auch etwas wie ein neuer Geist durch den Körper weht. Vorsichtig geht er, sehr leicht und unbeschwert, noch nicht allzueng an Knochen, Muskeln und Phosphor gebunden, auf Schritt und Tritt entdeckt er Neues wie auf Frühlingswiesen. Der Himmel des Lebens ist höher, und um jedes Menschenbild geht ein schmales Goldgeleuchte. So liebenswert seid ihr also — spricht dieser frühlingshafte Geist — so holde Wunder sind Dinge und Menschen; und ich, der ich in Gefahr war, euch alle zu verlieren, habe euch wiedergewonnen! Langsam wächst dann mit der Kraft das Licht, und leise beginnen alle kleinen Adern des Blutes zu singen, bis alles Sein in Blau und Silber steht. Gott ist überall, im leisen Heran-streichen der Aprilluft durch die offenen Fenster, in den Blumen, die in der schlanken blauen Vase auf dem Tischchen stehen, in der Hand der Geliebten, die das Bett glättet, in jedem Atemzug, der Behagen in der Brust verbreitet. Man fühlt, daß der Mensch dem Guten näher steht als dem Bösen, der Treue näher als der Untreue, der Hingabe näher als der Selbstbehauptung.

Seine Liebe zu Madeleine war Firmkranz in diesen Fieberwochen ganz ausgeglüht, und er erhielt sie von der Hand des wiederkehrenden Lebens als eine köstlich reine Schale, in die er seine ganze Zukunft ergießen durfte. Alles flüchtige Gefallen, mit dem er sonst jeder begegnenden Weiblichkeit entgegengekommen war, die rasche Bewegtheit seines leichten Herzens, der Hauch und Duft der vielen verfliegenden Empfindungen waren nun in eins geflossen und Madeleine hingegeben.

Sie saß, fast den ganzen Tag an seinem Bett, strahlend, lachend, plau-dernd. Über seine Nächte wachte die knochenstarke Schwester Klotilde.

Auch Marianne kam manchmal, aber sie brachte Kälte mit und blieb niemals lange. Sie ahnte nicht, daß sie es im Grunde war, die Madeleine an das Bett des Kranken geführt hatte.

Als sich Franz Firmkranz im April vom Bette erheben durfte, zögerte Herr Brosam nicht länger, die Verlobung zu veröffentlichen. Die Verlobungskarten waren mit blauen und roten Lettern auf elfenbeinweißem Papier gedruckt und in deutscher und französischer Sprache abgefaßt.

Wo die Grenze zwischen Bosnien und Serbien die Drina verläßt und wild durch die Berge läuft, da ist für den Finanzwächter ein schwerer Dienst.

Man kann es vielleicht mit gutem Glück verhindern, daß die Schmuggler über den reißenden Fluß kommen; wer aber will alle die Wegschlänglein bewachen, die aus den zerrissenen Schluchten emporkriechen und sich über die Höhen winden, gedeckt durch Wälder oder Felsblöcke oder stachel-krauses Gestrüpp?

Die Serben diesseits und jenseits der Grenze, die sich auch sonst so gut verstehen, sind, was den Schmuggel anbelangt, erst recht eine Hand und ein Herz, und in dunklen Nächten geht ein Hin und Her auf den Ziegenpfaden, ist ein Klettern in Finstern und ein Beegegen in ent-legenen Hirtenhüten — kein Aufpassen hilft dagegen. Wenn manchmal in solchen Nächten ein Schuß kracht, so kann man wetten, der kommt aus dem Gewehr eines Finanzwächters, das hinter einem flüchtigen Schmuggler-schatten dreinknallt.

Der April treibt dem kahlen Kalkstein das Grün aus, sprenkelt das Grau mit allen Blumen, die einen so starken Duft haben, als müßten sie in der kurzen Zwischenzeit zwischen Schnee und Sommerglut alle Lebeus-kraft des Blühens schrankenlos vergeuden.

Der Finanzwachoberaufseher Ivo Kozar steigt einen Weg empor, der von Gostilja an die Flanken des Stolac seine kurzen Schraubenwindungen legt. Daß es ein Weg ist, wissen nur die Ziegen, die Schmuggler und die Finanzwächter, und man darf nicht mehr von einem solchen Weg erwarten, als daß die Steine ein wenig verschoben sind, und daß die Alpenrosen-wirnis an manchen Stellen geknickte Zweiglein zeigt.

Der Bauer Vučić aus Gostilja ist heute nachmittag um drei Uhr aus-gerückt, mit einem kleinen Sack voll Salz, als wolle er seinen Ziegen oben auf dem Stolac die Lecke einrichten. Aber — ho, Mirko Vučić, der Ivo Kozar kennt deine Schliche! Heute nacht kommst du zurück mit einem Sack voll Tabak, gib acht, Vučić, heute faßt dich der Kozar! Allzulang hast du die Finanzwache am Narrenseil geführt. Drei Wege kannst du gehen. Die Kameraden lauern auf den andern, Ivo Kozar hat den zu überwachen sich vorbehalten, der den Vučić am ehesten bringen kann.

Über den Stolac bäumt sich eine Wolke, blau und grau, aus dem Brložki-Tal qualmt's, Fetzen weißlichen Dampfes winken unter dem Kern-gewölk, die Falten schreien gewitterbang, in der verwunschenen Wand hämmert der Sturmbock.

Das wird eine Schmugglernacht, und der Vučić kommt sicher, das ist wie Amen im Gebet.

Ein Mädcl klettert im Geröll, straff und fest, rot springt der Rock vor dem Grau der Felsen talab. Der Ivo Kozar kennt die Dirne und bleibt stehen, um ein paar Worte mit ihr zu sprechen. Vielleicht hat sie den Vučić gesehen.

Aber das Mädcl ist scheu und karg mit Worten, drängt rasch an ihm vorbei, denn Ivo Kozar ist ein Kroat, und die liebt man nicht, wo die Serben von Stephan Duschau träumen und dem großserbischen Reich der Zukunft.

Nicht — nicht! denkt der Financier und klimmt weiter. Die Wolke über dem Stolac hat sich höher aufgebäumt und tiefer gesenkt und ruht nun eine Weile auf dem Gipfel, als wolle sie sich sammeln, ehe sie sich auf die bange Bergwelt stürzt. Der alte Zauberer drüben in der kahlen Wand, die wohl vierhundert Meter in einem Satz herabspringt, hämmert mit seinem Schädel wie verzweifelt gegen den Felsen.

Schon laufen dem Financier die ersten Windwölfe entgegen, und als zögen sie die Wolken hinter sich her, so kriechen die Säume oben über die Kuppen. Es ist ganz dunkel geworden.

Es wäre gut, wenn man die Hütte erreichte, die oben unter dem Radosch steht.

Jetzt kommt eine ganze Meute von Windwölfen, heulend, in großen Sprüngen, und in den Runsen und Mulden oben wirbeln und wälzen sich graue Ballen. Es kracht, als bräche der Berg auseinander, und Feuer fliegt aus seinen Eingeweiden, sogleich ist es wieder stockfinstere Nacht; aber aus diesem Bauch der Finsternis stürzt Wasser hervor, eine Wand von Wasser. Es schreit, heult und wimmert, aber das Wasser schluckt alles rasch hinunter, nur nicht die Schläge, mit denen oben die Schleusen gesprengt werden. Man glaubt, man ist in einem Steinbruch, zur Zeit, wenn die Minen gelöst werden.

Sturm und Wasser schlagen Kopf und Brust wie mit schweren nassen Fetzen, Keulenhiebe fallen auf die Schultern.

Die Hütte, Ivo Kozar, die Hütte!

Der Atem wird die Kehle hinab in die Lunge zurückgetrieben, mühsam pfeift er in dünnen Faden wieder hervor. Das Gehen ist nur ein Tappen,



Unsere Marine im Weltkrieg: Die Mannschaft eines heimkehrenden deutschen Unterseebootes begrüßt ein auslaufendes Kreuzergeschwader. Nach einem Aquarell für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Claus Bergen.

aber es trägt doch aufwärts. Ein Baum ist da, die Wetterföhre — da ist nun auch die Hütte in der Nähe, halb rechts . . .

Gießbäche stürzen unter Kozars Füßen fort, große Steine rollen ihm entgegen. Zwischen Blitz und Blitz klemmt sich die Hütte, schäumender Gischt braust links und rechts, die Wasser hämmern auf das Bewußtsein los, vor den Augen stockt die Finsternis in Klumpen.

Jetzt, das, das ist die Hüttentür . . . Kozar ertappt rissiges Holz, die Türe widersteht, er reißt sie auf und stolpert in den Raum, ein Stück Nacht, Kälte und Nässe.

Feuerschein blendet. Zuerst muß man das Wasser aus den Augen wischen. Fünf Männer sitzen um das prasselnde Reisigfeuer auf dem schwarzen Steinherd. Fünf Männer starren den Sturmflüchtling an, mißtrauisch, wie er da steht, inmitten einer Wasserlache, die sich sogleich unter seinen Füßen ansammelt.

Der Financier gibt seinen „Guten Abend!“ Die anderen murmeln den Gruß zurück, aber er ist nicht sehr gastfreundlich, sie laden ihn nicht ein, zum Feuer zu kommen. Oh, er weiß schon, das macht seine Uniform, die mag man in den Bergen nicht.

Ob das wohl Schmuggler sind, die fünf? Man hat seine Witterung für solche Dinge, und er möchte beinahe sagen, die fünf haben mit Schmuggel nichts zu tun. Mit Ausnahme eines einzigen, dem vielleicht die Bergluft die Haut verbrannt und zerrissen hat, scheinen sie alle eher Stadtleute zu sein.

Ivo Kozar stellt sein Gewehr neben die Türe und schlenkert in einer Ecke die Glieder, daß die Wassertropfen im Bogen gegen Wand und Boden sprühen, breite Kometenschweife von Wasserbahnen auf den Stein zeichnend. Dabei läßt er seine wachsamen Augen herumlaufen, ob nicht doch irgendwo etwas das Versteck geschmuggelter Waren verrät. Denn die Frage bleibt offen: was machen die fünf, von denen vier Städter sind, bei Anbruch der Nacht und solchem Wetter in der kahlen Hirtenhütte auf dem Stolec? Aber der Financier läßt umsonst seine Luchsblieke durch die Hütte laufen. Er kennt diesen alten, verräucherten Steinhaufen zu genau, da ist keine Falltür und kein geheimes Versteck für geschwärzte Waren, man könnte in diesem armseligen Bau vor einem Zollwächter keine Oka Tabak verstecken.

Es sind keine Schmuggler; dann wird es immer dringender, zu fragen: Was machen die da?

Ivo Kozar kommt wieder ans Feuer. Die fünf haben die Köpfe zusammengesteckt und sich verständigt, das hat Ivo an den Schatten gesehen, jetzt rücken sie auseinander und machen ihm Platz. Über dem prasselnden Feuer hängt der Kupferkessel mit den tausend Beulen, in dem ist heißes Wasser. Ein Kleiner, Magerer, mit einem schwarzen Schnurrbart und einer Fliege auf der Unterlippe schöpft mit einem tönernen Topf, tut Rum und Zucker hinein.

„Trink, Bruder!“

Ivo Kozar wärmt sich die Hände an dem heißen Topf: „Es ist ein Schweinewetter draußen!“

„Es ist die Sündflut, Bruder!“

Und einer, mit einem Soldatengesicht, man könnte ihn für einen Offizier in Zivil halten, brummt: „Wahrhaftig, es sind Sünden genug geschehen in diesem Land. Und geschehen bis zum heutigen Tag. Es wäre Zeit, sie zu tilgen.“

Ivo Kozar trinkt und schaut dabei sehr genau, mit wem er es zu tun hat. Zwei von den Gesichtern kennt er, die hat er schon irgendwo gesehen, in Višegrad oder gar in Serajewo. Ein Financier hat ein Gedächtnis für Gesichter, ein Gedächtnis wie eine photographische Platte: wen er einmal gesehen hat, den merkt er sich. Der dritte ist der Mann mit dem Offiziersgesicht, der vierte der Mann aus den Bergen und der fünfte ein Bürschlein von kaum zwanzig. Das hat Augen wie Kohlen, böse und unruhige Augen, seine Haut ist wie eine Milchschwarte, gelb und weiß. So sieht er aus, als wäre er seinen Eltern entlaufen, oder als hätte er eine Ladenkasse geleert.

„Du bist ein Serbe, Bruder?“ fragt der, den Ivo für einen Offizier hält.

„Ich bin Kroat“, sagt Ivo Kozar und wischt den Bart mit dem Handrücken. Er hat etwas entdeckt, einen Mantel, der scheinbar achtlos auf den Boden geworfen ist, aber unter dem Mantel da liegt etwas, ein Ballen . . . ein Pack . . .

Der mit der schwarzen Fliege schaut dem Financier streng ins Gesicht und sagt zurechtweisend: „Serben und Kroaten sind ein Stamm . . . nur: die Serben denken an die Zukunft, und die Kroaten kleben an der Vergangenheit.“ Schon gut! denkt der Financier, die sind Brüder, wenn es die Serben so brauchen können. Und wenn sie es nicht so brauchen können, heißt's: Kusch, Kroat! Da haben sie Vereine in ganz Bosnien, im ganzen Land, die Serben — die wollen dem Kaiser das Land wegnehmen, um es dem Peter drüben zu geben. Jeder Mensch in ganz Bosnien weiß das, vom Lastträger bis zum Landeschef, aber man muß so tun, als wüßte man nichts . . . es ist ein Wespennest.

„Ist es wahr, daß heuer euer Franz Ferdinand nach Bosnien kommt . . . zu den Manövern?“ fragt der mit dem Offiziersgesicht. Er sagt: „euer“ Franz Ferdinand, denkt Ivo Kozar, also ist er von drüben! „Man spricht davon“, meint er, „aber man weiß nichts Gewisses, gar nichts.“

Dabei stützt er sich mit der Hand auf den Boden und, um Platz zu bekommen, schiebt er ein wenig den Mantel beiseite, unter dem dieser Ballen liegt, dieser Pack . . . Aber der mit der schwarzen Fliege lauert ihm genau auf Miene und Wort und jede Bewegung. Er erhebt sich und macht einen Schritt zum Feuer und tritt dabei dem Financier mit dem nägelbeschlagenen Schuh auf die Hand.

Ivo Kozar stößt einen Fluch aus.

„Oh, Bruder, wo hast du deine Finger?“ lacht der Mensch, und aus seinen Augen glitzert die Bosheit.

Jetzt weiß Ivo Kozar genug. Es sind doch Schmuggler, trotz alledem, aber, was kann er machen, hier, wo sie fünf gegen einen sind!

Sie rauchen und trinken, und nach einer Stunde tritt der Financier unter die Hüttentür. Es hat aufgehört zu regnen; zwar stürmt es noch, und es ist stockdunkel, aber man findet schon seinen Tritt. Ivo Kozars Plan ist fertig: er wird die Kameraden holen und den Schmugglern unten den Weg abschneiden.

Das wird er tun!

Er nimmt sein Gewehr auf, dankt für Feuer und Grog und Tabak, reicht jedem die Hand und geht.

„Nimm dich in acht“, sagt der Bauer, „die Wege sind unterwaschen. Unten ist eine Stelle, wo der Regen immer ein ganzes Eck wegnimmt.“

Ivo Kozar lacht nur. Die wollen ihn Vorsicht lehren!

Wie er dreihundert Schritte von der Hütte ist, über der verwunschenen Wand, fliegt ihm der Feuerschein nach, und jemand ruft: „He, Bruder, hast was vergessen!“

Was könnte ich vergessen haben? denkt Kozar und greift an seine Taschen.

Der Kleine, Magere kommt ihm nach, schwarz vor dem roten Schein aus der Hüttentüre.

„Was ist's denn?“ fragt Ivo Kozar.

„Da!“ sagt der kleine Mensch und streckt die Hand aus.

Es kracht . . .

Der Financier schreit: „Jesus Christus!“ . . . taumelt, dreht sich im Kreis und knickt plötzlich ein über den Wegrand . . . in den Abgrund. —

Der Kleine, Magere beugt sich, die Browningpistole in der Hand, vor und lauscht, wie die Steine poltern. Dem ist der Mund verriegelt! Der wird nichts erzählen können!

Wenn sie ihn unten finden, dann sieht er schon so aus, daß keiner was merkt . . .! Der Sturm hat's getan . . .

— — — — —

Warum Matthias Supp Kolumbus hieß?

Das war noch zu Zeiten der seligen Baßkatze gewesen, da er zu predigen begann: neue Länder müßten in der Kunst gesucht werden, es läge noch, unseren Zeitgenossen unbekannt, ein Amerika im Westen der geistigen Welt.

Und da es ihm niemand glauben wollte, machte er sich allein auf, um sein Amerika zu finden. Er segelte mit einer buntbewimpelten Flotte von Hoffnungen und Wünschen aus, aber bald geriet er in das Sargasso-Meer seines Lebens, Windstille trat ein, giftig dampfte die bleierne Flut, sein Hirn ward glühend, und Verzweiflung spaltete seine Einheit, so daß er sich selbst zu bekämpfen begann.

Bis aus diesem furchtbaren Kampf und Krampf sein Frevel zum Himmel emporstieg; angenommen, angenommen ward durch Gott und in Segen verwandelt, der sich über sein Leben ergoß, über sein äußeres zunächst, das er nach der Heimkehr von der Kolumbusfahrt ins Bürgerliche beschränkte.

So aber sprach Matthias Supp in der Baßkatze über Kunst: Sie sei seit zweitausend Jahren, seit den Grabkammern der Ägypter und den Deckenmalereien der Höhlenmenschen nichts als Eindruck gewesen, Abbild der äußeren Welt, vom Künstler mit möglichster Treue aus sich herausgestellt. Seine Sorge sei vor allem darauf gerichtet gewesen, die Erkennbarkeit des Dinges zu fördern. Das Amerika der Kunst, dieses neue Land, sei das Reich des Ausdruckes, der wahrhafte Maler beschränke sich nicht darauf, zu malen, was ihm die äußere Welt an Erscheinungen vorspiegeln, sondern er male auch sein Hören, sein Riechen, sein Schmecken, sein Fühlen. Ein Kerl, der etwas taue, müsse imstande sein, die Tastempfindung zu malen, die die Fingerspitzen beim Berühren einer Nußschale, eines Reibeisens, eines Seidenstoffes hätten. Oder er müsse die Gehörsempfindung malen können beim Zerreißen von Leinwand, beim Knallen eines Sektpfropfens, beim Bellen eines Hundes. Kurz, der Künstler suche von nun an nicht mehr den Eindruck der Realitäten wiederzugeben, sondern er mühe sich nur um den Ausdruck seiner eigenen Welt, nicht mehr um den Schein, sondern um das Sein.

So predigte Matthias Supp in den Nächten der Baßkatze von der Sperrstunde bis zur Stunde der warmen Semmeln und oft noch nachher bis tief in den Frühschoppen hinein. Wenn er sich auch manchmal im Grotesken gefiel und sein fanatischer Übermut den kahlen Sätzen gern ein kleines Glockengebimmel anhing, so war es ihm doch inniger und ehrlicher Ernst mit seiner Meinung. Er machte sich zu ihrem Märtyrer und ließ sich mit Witzen und Gelächter spicken wie der heilige Sebastian mit Pfeilen.

Aber das Publikum und die Kritiker waren einig in ihrer Meinung über Matthias Supps Ausdruckskunst, und sein öffentliches Wirken schloß mit einer Sonderausstellung, in der ein pensionierter Major einen Wutanfall bekommen hatte. Der alte Herr war mit erhobenem Regenschirm auf Herrn Püschel, den wagemutigen Kunsthändler, losgegangen und hatte alle Lust bezeugt, in Vertretung des Künstlers Herrn Püschel durchzuhaufen, weil er von ihm zum Narren gehalten werde.

Nun war das alles anders geworden, das Sargasso-Meer war durchbrochen, Amerika erreicht, eine unabsehbare Schar von frohlockenden Jünglingen und Malweiblein tanzte Cancan auf den Trümmern der alten Kunst. Und schon begannen die Fortgeschrittenen unter den Zeitgenossen ihre Salons mit grünen Menschen zu bevölkern, die in viereckigen Gesichtern vom reinsten Ultramarinblau drei dreieckige zinnoberröte Augen und zwei orangegelbe Münder von Brezelform hatten, oder Landschaften an die Wände zu hängen, in denen pfpfropfenzieherartig aufgedrehte Bäume mit schiefeitenden Häusern ohne Fenster und Türen, Visionen von Köpfen, Bergen, die stachelig waren wie Kakteen, und Hunden, die nach Art der Fliegen mit den Beinen nach oben an einer Stubendecke von Himmel liefen, zusammengerührt waren.

Unter dieser Verwirrung der Allerjüngsten wirkte Matthias Supp schon wieder wie ein Patriarch. Er war der Besonnenste, Gelassenste, Gehaltvollste. Er wurde gefeiert, als ein Vorläufer, ein Ahne all der tumultuarischen Entzweimalerei des Alten.

Auf seinen Bildern vereinigte sich der Geschmack der letzten Nachzügler der Neuerer und der ersten Linien der entwicklungsfreudigen Zeitgenossen, die von der Vergangenheit herkamen.

So wurden seine Bilder der große Erfolg der Ausstellung, und Matthias Supp ging verzweifelt herum, weil nun offenbar war, daß ihn Gott durch diesen bisher noch vorbehaltenen Triumph noch tiefer in seine Schuld verstrickte. Nun hatte er alles erreicht, was er je erstrebt hatte, nun war er unlösbar an seinen Fluch gebunden. Sein Name wurde durch alle Zeitungen gezogen, sein Leben wurde vor aller Welt aufgeschlagen, seine Mansardenmalerei wurde ein Heranreifen in der Stille genannt.

Dabei sah er nur allzuklar das Unheil über dem Schwarm all derer, die als seine Jünger galten. Die wenigsten malten aus sich selbst heraus, viele ahmten einfach den andern nach, weil man doch nun einmal mit dem Strom schwimmen mußte, die meisten suchten krampfhaft irgend etwas ganz Besonderes, wodurch sie sich von allen anderen sogleich auf den ersten Blick unterscheiden könnten.

Er ging oft in der Ausstellung herum, um sich hinter den Rücken der Besucher zu stellen, die seine Amazonen bewunderten. Wie er früher nach einem Wort der Anerkennung gesucht hatte, so dürrtete er jetzt nach einem Wort gerechten Tadels, verständiger Vernichtung, die ihm als Sühne gelten könnte. Aber er hörte nur entweder eifriges Nachbeten von Zeitungsphrasen oder einen Tadel, der keiner war, weil er sich nicht auf Inneres, sondern auf Äußeres begründete.

Einmal sagte einer: „Er ist Bankprokurist. Und er malt wie ein Bankprokurist. Nun soll er auch noch malen: ‚Soll und Haben‘ oder ‚Der prolongierte Wechsel‘ oder ‚Kursschwankungen im Monat April.‘“

Und ein anderer antwortete: „Daß er Bankprokurist ist, zeigt, er hat kein Vertrauen in sich. Wie kann ein Künstler in einem solchen Beruf bleiben!“

Ja, ja, vielleicht hatte der Mann recht. Aber wie sollte man Vertrauen zu irgend etwas haben, wenn man unter der Drohung Gottes stand? Das Unheimliche über seinem Leben wuchs und wuchs.

Eines Tages nahm er seinen Freund in die Ausstellung mit, Fridolin Zangerl, der alles zerbiß und zerriß. Der besah die Bilder genau und sagte endlich: „Es ist viel Unsinn darunter, auch unter deinen Sachen. Aber man muß sich doch darüber freuen. Das ist Krieg mit dem Alten, also eine Ahnung von Gott. Und man muß sich freuen, daß es eine Jugend gibt, die ganz von vorne anfangen will, die stürmt und schreit. Nur die Bewegung ist Leben, und es ist das heilige Recht der Jugend, Throne zu stürzen.“

So war auch hier kein Trost.

Und Matthias Supp sah sich verdammt, an der Spitze einer Schar weiterzuziehen, deren Anführer zu sein er durch nichts berufen war.

— — — — —

Marianne Göbel war den Mächtigen Mülhausens noch immer nicht als Lehrerin genehm geworden. Ihren Pflegerinnenkurs hatte sie beendet, aber seit sie vom Bette Firmkranz' hatte weichen müssen, schienen ihr die Aufgaben dieses Berufes wenig wertvoll.

Da bot sich ihr eine neue Tätigkeit.

Im Mittelpunkt Deutschlands fand eine Ausstellung statt, die dem Buch geweiht war. Die alte Buchstadt Leipzig berief die Nationen der Erde zu einer Schau über die Armeen der Geister. Gutenbergs Kunst, der ganze unabsehbare Schwarm des Gedruckten von der Handpresse bis zur Rotationsmaschine, sollte vorgeführt werden, und in einer Flucht von Tempeln wollte man das innige menschliche Gemeingefühl der Völker vorstellen. Es galt, zu zeigen, was Verstand, tiefe Gläubigkeit, eindringliche Forschung, Witz und die starke Weltfreudigkeit der Kunst jemals an Gütern gefördert hatten, und wie all das ins Buch gekleidet war. Deutschland, in diesem Belang allen Nationen voran, schien zu dieser größten aller Unternehmungen des guten Genius der Erde berufen.

Marianne fand in den Zeitungen, daß junge Mädchen gesucht würden, die in den Abteilungen der Verleger Besichtigung und Verkauf leiten sollten. Ihre Sprachkenntnisse und ihre Bildung machten es ihr leicht, eine solche Stellung zu finden.

Nachdem sie beim Großvater ihren Willen durchgetrotzt hatte — der alte Herr unterließ es nicht, sie im Fegfeuer seiner Vorwürfe ordentlich zu rösten — nahm sie von Firmkranz bündigen Abschied.

„So, so, nach Leipzig“, sagte er, „und das erfahre ich erst jetzt?“ Er saß im Armstuhl am Fenster, es war im Interregnum zwischen Madeleine

und Schwester Klotilde, die Dämmerung verspann die Blätter des Apfelbaumes zu einem weichen, grauen Filz. Der Pumpenschwengel im großen Gemüsegarten drüben quiekte, eine Amsel piffte sich alle Milde und Innigkeit des Frühlings von der Brust.

Marianne sah mit einer kaum bezwinglichen Rührung die langgestreckte, mager gewordene Hand Firmkranz' über die Armlehne des Stuhles baumeln. Seine Wangengruben begannen sich langsam aufzufüllen, die Augen sahen nicht mehr so ausgebrannt aus, und an den Schläfen spannte sich die Haut.

Es war seltsam, ihn inmitten all der Gegenstände, die man so genau kannte, lassen zu sollen und selbst hinauszugehen. Jedes Stück in diesem Raum liebte Marianne von Kindesbeinen an, seit sie sich erinnern konnte, hatte sie mit der Mutter beim Großvater gewohnt; und so hing an diesem Sofaek hier das Gedächtnis einer ordentlichen Beule, braun und blau, die mit dem flachen Brotmesser niedergedrückt werden mußte; der dunklere Schatten auf dem dünn verwachsenen, mit alter, verbläut Seide gestickten Deckchen war die letzte Spur einer alten Untat, eines Kleckses einst vergessener veilchenblauer Salontinte, der mit den Tränen der Mutter gesalbt war; der kleine Messingring, der dort auf der Kommodenlade, der zweiten von unten, fehlte, den hatten Mariannes Kinderhändchen abgedreht und im Garten für die Dohlen an den Baum gehängt, weil sie gehört hatte, daß es den Dohlen, Elstern, Krähen und Raben um den Glanz der Welt zu tun sei. Und wenn auch nicht eine Dohle ihn geholt hatte, so mochte ihn doch vielleicht ein Straßenjunge des Mitnehmens wert gefunden haben. So sagte der Großvater. Marianne aber wußte es besser, daß ihn doch die Dohle fortgetragen hatte, und daß der goldene Ring nun in einer dunklen Höhle aufbewahrt wurde, mit anderen Schätzen, und daß ihn bisweilen die alte Dohle den Dohlenkindern im Nest zeigte.

Sie mußte lächeln, wie ihr das alles aus den alten Dingen entgegenwanderte, und daß der Genesende inmitten dieser von ihrem Sein getränkten Welt zurückblieb. Sie stellte sich vor, daß der gute und freundliche Atem dieses Raumes, das maßvoll in sich Beruhende auf sein Wesen glücklich einwirken und seine Gesundheit durch geheime Ströme fördern müsse.

Franz Firmkranz hatte inzwischen einiges gesprochen, das als Musik durch diese Gedanken gegangen war; jetzt sagte er noch: „Grüßen Sie mir die alte Stadt . . . meine Freunde sind die Ihren. Und innigen Dank für alles.“

Marianne verhärtete ihr Herz und verdunkelte ihren Blick. Dennoch drehte sich das Zimmer im Kreise, aber sie faßte noch einmal festen Fuß und reichte Firmkranz die Hand. —

Die Fahrt nach Leipzig verdroß sie nicht, denn sie sah viele Landschaften in voller Frühlingsglorie, sie fühlte, wie Deutschland mit Wäldern, Äckern, kleinen und großen Städten an ihren Zug heranwogte; sie sah viele Menschen, in deren Leben sie hineinsann, denn sie fand, es gäbe nichts Wichtigeres für den Menschen, als sich selbst in seinem Nachbarn aufzusuchen.

Als sie nach langer Reise in Leipzig ankam, da stand ein langer, dünner Mensch mit einem viereckigen, rotblonden Sträflingsschädel in der Menge und focht ganze Kapellmeisterschlachten mit den Armen in der Luft.

„Johannes! Sind Sie es?“ rief Marianne, verwundert und nicht übel zufrieden, in der großen Fremdheit gleich so ein Stück Heimat zu haben. Sie lachte ihm froh ins Gesicht, denn der Jüngling war durch sein heftiges armfuchtelndes Telegraphieren außer Atem gekommen, auf seinen Backen stand die Wiedersehensfreude in hellroter Herrlichkeit.

Der Leipziger Bahnhof, dieses Heidelberger Faß voll brausenden Lärms, tobte um sie her, sie glaubte, jede Eisenrippe und jeden Betonpfeiler aus Firmkranz' Schilderungen zu kennen.

Und plötzlich fiel ihr ein: „Ja — und woher wissen Sie, wann ich komme . . . und so . . .?“

Johannes Fiedler quetschte ein unzähligmale gefaltetes und wieder entfaltetes Papier aus der Tasche. „Da! Hier!“ Es war ein Telegramm von Firmkranz, in dem er Fiedler bat, Fräulein Marianne auf dem Bahnhof zu empfangen und ihr alle Wege in Leipzig zu bereiten.

Der Gute! dachte Marianne.

Und wirklich hatte Johannes trotz des Ausstellungsandrangs eine nach Studentenbegriffen sehr bierehrliche Bude für Marianne aufgetrieben, in die er sie voll Stolz einführte.

Marianne war müde und schlief in dieser ersten Nacht so wundersam, als stünden die beiden braven Kerle Firmkranz und Fiedler als Sankt Michael und Sankt Gabriel an ihrem Bett und scheuchten alle bösen Träume weg.

Johannes aber strich bis drei Uhr morgens, in die ersten Zuckungen des Großstadtlebens hinein, vor Mariannes Haus herum, unselig-selig darüber, nun endlich wieder einmal das Fenster zu wissen, hinter dem sie schlief.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Einsame Wacht im Feld. Von Karl Martin Schiller.

Matte Feuer in den Gräben.
Mancher, den ich heut verlor.
Wer wird morgen Abschied geben?
Was heißt Tod und was heißt Leben?
Dunkel steigt die Nacht empor.

Meiner Lieder dumpfe Schwere
Betten keine Träume ein.
Wächter bin ich Deutschlands Ehre.
Warum schläft ihr nicht, ihr Heere?
Wachen heißt auch Sieger sein.

Sterne heben sich und sprühen
Leuchtend in die Nacht hinauf.
Berge fangen an zu glühen.
Dunkle Brandgewölke blühen
In purpurner Fülle auf.

Schüsse hallen durch das Schweigen.
Krater bersten und verlohnen.
Jähe Feuerbogen steigen
Auf zu Tanz und Flammenreigen.
Donner wächst wie Orgelton.

Gruß dir, Tod, du nimmermüde.
Meine Seele haßt dich kaum.
Gott befohlen, deutsche Brüder!
Gönnt euch Schlaf, ihr schweren Lieder. —
Heimat, grüß' mich nicht im Traum.

Kriegschronik.

1. November 1915.

In der Champagne schritten die Franzosen bei Tahure nachmittags zum Gegenangriff. Sie wurden abgewiesen. Die von unseren Truppen am 30. Oktober gestürzte Butte de Tahure ist fest in unserer Hand geblieben. Die Zahl der in den letzten beiden Tagen gemachten Gefangenen ist auf 31 Offiziere, 1277 Mann gestiegen.

Beiderseits der Eisenbahn Tullum-Riga gewannen unsere Truppen im Angriff die allgemeine Linie Raggale-Nemmen (westlich von Schlod) zusammen. Feindliche Gegenstöße wurden zurückgeschlagen. Westlich und südlich von Dinnaburg wurden starke russische Angriffe abgewiesen.

Südlich von Batanowitschi wurde ein russischer Nachtangriff nach Nablampf abgeschlagen. Ein feindlicher Gegenstoß nördlich von Komarow hatte keinen Erfolg.

Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden bei Siemilowce (an der Strada nördlich von Burtanow) angegriffen und stehen dort noch im Kampf.

An der Szczara haben f. u. l. Truppen einen Nachtangriff nach heftigem Handgemenge abgewiesen, an der Kormin-Front mehrere starke Nachtangriffe.

Der am 18. Oktober eingeleitete, am 28. Oktober mit frischen Truppen erneute dritte Ansturm der Italiener gegen die hülfenländische Front beginnt zu erlahmen. Gestern ließ der Feind zwar noch gegen den Nordrand der Hochfläche von Doberdó vor; sein Angriff ist jedoch nicht mehr allgemein. Mag der Kampf auch nochmals aufflammen, die von der italienischen Seeresleitung mit großen Worten angekündigte, an der Hauptfront mit wenigstens 25 Infanterie-Divisionen versuchte Offensive ist an der unerschütterlichen Mauer der f. u. l. Truppen zusammengebrochen, die zweiwöchige Schlacht für die österreichisch-ungarischen Waffen gewonnen, die Kampffront durchweg unverändert. Ebenso behielten die Verteidiger von Tirol und Kärnten ihre seit Kriegsbeginn heldenmütig behaupteten Stellungen fest in den Händen. In den Kämpfen der zweiten Oktoberhälfte verlor der Feind mindestens 150 000 Mann.

Auf dem feindlichen Kriegsschauplatz wurden in Fortsetzung des Angriffs die Höhen südlich von Gm. Milanowac in Besitz genommen. In Richtung auf Kragujevac ist der Feind über den Petrovadar- und Lepenica-Abchnitt zurückgeworfen; Kragujevac ist in deutscher Hand. Südlich der Morava ist gegen zähen Widerstand der Serben der Trivunovo-Berg genommen. Bulgarische Kräfte haben auf der Straße nach Paragin die Höhen westlich Planinica und im Nisava-Tal die Höhen westlich Bela-Palanka ertrampft.

Die Zahl der im Oktober von deutschen Truppen im Osten eingebrachten Gefangenen und die von ihnen gemachte Beute beträgt:

Bei der Heeresgruppe v. Sindenbura: 98 Offiziere, 14 482 Mann gefangen und 40 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Heeresgruppe Prinz Leopold: 32 Offiziere, 4134 Mann gefangen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Heeresgruppe v. Linzinger: 56 Offiziere, 8871 Mann gefangen, 21 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Heeresgruppe des Grafen v. Bothmer: 3 Offiziere, 1525 Mann gefangen, 1 Maschinengewehr erbeutet.

Bei der Heeresgruppe v. Madenfer: 55 Offiziere, 11 937 Mann gefangen, 23 Geschütze (abgegeben von einer großen Zahl aufgebundener Geschütze älterer Fertigung) und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Zusammen: 244 Offiziere, 40 949 Mann gefangen, 23 Geschütze und 80 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz beträgt die Ottobereute der dem f. u. l. Oberkommando unterstehenden Armeen 142 Offiziere, 26 000 Mann, 44 Maschinengewehre, 1 Geschütz, 3 Flugzeuge und sonstiges Kriegsmaterial.

2. November 1915.

Südlich der Bahn Tullum-Riga hat unser Angriff beiderseits der Ma weitere Fortschritte gemacht. Vor Dinnaburg wurde auch gestern heftig gekämpft. Mehrfache starke russische Angriffe sind blutig abgewiesen.

Die Russen versuchten, unser Vorgehen westlich von Gzartorysk durch Gegenangriff auf breiter Front und in dichten Wäldern zum Stehen zu bringen. Sie sind unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Bei Siemilowce war es den Russen vorübergehend gelungen, in die Stellungen der Truppen des Generals Grafen v. Bothmer einzudringen. Durch Gegenstoß gewannen wir unsere Gräben zurück und nahmen über 600 Russen gefangen. Der Ort Siemilowce selbst wurde nach erbitterten Nachtkämpfen heute morgen zum größten Teil wieder ertrumpft, wobei weitere 2000 Gefangene gemacht wurden.

Im Görzischen wurde gestern wieder heftig gekämpft. Überall traten auf der Seite der Italiener mehrere von der Tiroler und Kärntner Front herangebrachte Infanteriebrigaden auf. Unter Einsatz dieser Verstärkungen versuchte der Feind um jeden Preis bei Görz einzubrechen. Unter schwereren Verlusten denn je wurden die Italiener überall zurückgeschlagen.

An der montenegrinischen Grenze gingen österreichisch-ungarische Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Sie eroberten die Grenzhöhen Troglav und Orlovac, südlich von Votovac, und die beherrschende Höhenstellung bei Bardar nordöstlich von Sileta.

Nördlich und nordöstlich von Caca ist der Austritt aus dem Bergland südlich Gm. Milanowac in das Tal der westlichen (Golitsa) Morava erzwungen. Caca ist besetzt. Die Höhen südlich von Kragujevac sind genommen. Beiderseits der Morava ist die allgemeine Linie Bagrdan-Despotovac überschritten.

Die Italiener setzten ihre auf Görz gerichteten Anstrengungen ununterbrochen fort. Gestern griffen wieder sehr starke Kräfte an; sie wurden überall abgeschlagen. In den Kämpfen verloren mehrere italienische Regimenter die Hälfte ihres Bestandes.

In Serbien ist Ulice von einer österreichisch-ungarischen Kolonne besetzt worden. Die Straße von Caca-Kragujevac ist überschritten. In Kragujevac wurden 6 Geschütze, 20 Geschützrohre, 12 Minenwerfer, mehrere tausend Gewehre, viel Munition und Material erbeutet. Die deutschen Truppen der Armee des Generals v. Kóbeles machten gestern 350 Gefangene und erbeuteten 4 Geschütze. Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm in den letzten drei Tagen 1100 Serben gefangen.

Die gegen Montenegro kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte ertrumpften südlich von Votovac die auf feindlichem Gebiet liegenden Höhen Bobija und drei andere von den Montenegrinern zäh verteidigte Bergspitzen.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat westlich von Planinica beiderseits der Straße Zajcar-Paragin den Feind zurückgeworfen. Südwestlich von Anja-zovac verfolgen die bulgarischen Truppen, haben den Bridentopf von Surlig genommen, den Surliski Timof überschritten und dringen nach dem Nisava-Tal vor.

4. November 1915.

Nördlich von Majfiges stürmten unsere Truppen einen nahe vor unserer Front liegenden französischen Graben in einer Ausdehnung von 800 m. Der größte Teil der Besatzung ist gefallen, nur 2 Offiziere (darunter 1 Major) und 25 Mann wurden gefangen genommen.

Vor Dinnaburg wiederholten die Russen ihre Angriffe, überall wurden sie zurückgeschlagen. Das Dorf Mitulitschi ist wieder von uns besetzt.

Ein abemaliger Versuch des Feindes, durch starke Gegenangriffe uns den Erfolg westlich von Gzartorysk freitig zu machen, scheiterte. Aus den vorgeführten Kämpfen wurden insgesamt 5 Offiziere, 1117 Mann als Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer wurde auch gestern noch in und bei Siemilowce gekämpft; die Zahl der bei dem Dorfkampf gemachten Gefangenen hat sich auf 3000 erhöht.

Die Angriffe der Italiener auf den Görzer Bridentopf und die Nachbargraben dauern fort. Wieder wurde der Feind abgewiesen.

Südlich von Trebinje ist ein Angriff gegen die montenegrinischen Grenzhaltungen im Gange. Südlich von Sileta und südlich von Votovac wurden in den dort ertrumpften Positionen feindliche Vorstöße abgeschlagen.

Gegen zähen feindlichen Widerstand sind die verbündeten Truppen beiderseits des Kofenit-Berglandes (nördlich von Kraljevo) im Vordringen. Südlich davon ist die allgemeine Linie Jafuta-W. Pelica-Jagobina überschritten. Die Armee des Generals Bojadjeff hat Balatonje und Voljevac (an der Straße Zajcar-Paragin) genommen und im Vorgehen von Surlig auf Nisch den Ralafat (10 km nordöstlich von Nisch) ertrumpft.

5. November 1915.

Der von den Franzosen noch besetzte kleine Graben nördlich von Le Mesnil wurde heute nacht gefangen. Ein Gegenangriff gegen den von unseren Truppen gestürzten Graben nördlich von Majfiges wurde blutig abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen ist auf 3 Offiziere, 90 Mann gestiegen, 8 Maschinengewehre, 12 kleine Minenwerfer wurden erbeutet.

Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlich hohen Verluste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe zwischen Swenten- und Ilfen-See sowie bei Gateni fortgesetzt.

Die Kämpfe um Siemilowce endeten mit der völligen Vertreibung der Russen aus dem Ort und von dem westlichen Strapauser. Der Feind verlor neuerlich 2000 Gefangene. Nördlich von Komarow, am unteren Etyr, wurden einige russische Gräben genommen.

Verzögerte Vorstöße der Italiener brachen zusammen. Nachts wurden feindliche Angriffe bei Jagora abgeschlagen.

Im Moravia-Tal wurden die Höhen bei Arlie in Besitz genommen. Südlich von Caca ist der Ramm der Felica Planina überschritten. Beiderseits des Kofenit-Berglandes haben unsere Truppen den Feind geworfen und in der Verfolgung das Nordufer der westlichen (Golitsa) Morava beiderseits von Kraljevo erreicht. Sie nahmen 1100 Serben gefangen.

Südlich der Gura hat die Armee des Generals v. Gallwitz den Feind über die Linie Godacia-Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhen südlich des Lugomir gestürmt und im Morava-Tal die Orte Cuprija, Drejniewica und Paracin genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

Die im Osten kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen ertrumpften gestern im umfassenden Angriff den westlich von Gzartorysk aufragenden Berg Wiel Motila, zerbrachen die montenegrinische Belagerung und machten einen großen Teil derselben zu Gefangenen.



Der Krieg mit Italien: Tirols Südgrenze. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Walter Emmersleben.



Der Krieg mit Italien: Anlegen einer Telefonleitung durch eine österreichisch-ungarische Patrouille für einen Artilleriebeobachtungspost in Tirol. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Hermann Sorell.



Unsere Feldgeistlichen im Weltkrieg.

Vom evang. Feldgeistlichen Lazarettpfarrer Buddenfiel.

Nach dem Kriege von 1866 die siegreichen preussischen Truppen durchs Brandenburger Tor in Berlin eingezogen waren, kam als erster auch der Feldgeistliche mit seinem Koffer auf dem Rücken hindurchgezogen. Ein wichtiger Berliner rief aus der Volksmenge heraus: „Da kommt auch der Amen zum Vaterunser!“ Wenn auch die Ausübung des Feldgeistlichen heute ein wenig anders geworden ist — als wohlbestallter Divisionspfarrer hat er Pferd und Wagen — so sucht er seine Tätigkeit von den Zeiten des großen Preußentums her, der bei jedem seiner Regimenter einen Feldprediger haben wollte, bis in unseren Weltkrieg hinein doch immer noch darin, eine Art „Amen zum Vaterunser“ zu sein, d. h. die Herzen der in die Schlacht ziehenden Soldaten zu Gott zu ziehen, daß ihre „Fäuste schlagen auf den Feind“, oder den Verwundeten und Sterbenden auf dem Schlachtfeld und im Lazarett mit den heiligen Sakramenten und dem Trost des göttlichen Wortes nahe zu sein.

Es war daher ein durchaus berechtigtes und in vielen Kreisen des deutschen Volkes geduldetes Verlangen, das besonders am Anfang unseres Weltkrieges hervortrat, daß die Truppen mit einer genügenden Anzahl Feldgeistlicher versorgt seien. Der damals empfundene Mangel besonders an evangelischen Feldgeistlichen wurde jedoch bald durch eine Vermehrung der geistlichen Stellen im Heere behoben, weiterhin fanden sich unter den einzelnen Truppenteilen Geistliche oder Theologen, die besonders in den langen Wochen des Stellungskrieges für eine regelmäßige kirchliche Versorgung der Soldaten Sorge trugen. Im rückwärtigen Dienst die Lazarettpfarrer, denen also nicht nur — worauf ihr Name deuten könnte — die Seelsorge in den Etappenlazaretten, sondern im besonderen die kirchliche Versorgung der Besatzungstruppen, Etappenkolonnen, Armierungsbataillone und dergleichen obliegt.

Dementsprechend bietet die Tätigkeit der Feldgeistlichen je nach der Nähe des Feindes ein verschiedenes Bild. Der Divisionspfarrer kann sein Regiment bis an den Feind heran begleiten. In den aufregenden Stunden vor dem Gefecht bietet sich ihm besonders willkommene Gelegenheit zu ermunterndem kurzen Aufbruch. So wird von einem Feldgeistlichen aus dem 70. Kriege erzählt, der, ein gewandter Reiter, vor dem Entscheidungskampf von St. Privat von Truppe zu Truppe sprengte und durch alte Reiter- und Trostwort der Bibel die sich ihrer schweren Aufgabe bewußten preussischen Gardebataillone mit neuem Mut befeuerte. Im Gefecht findet der Feldgeistliche seine schwerste Aufgabe hinter der kämpfenden Truppe auf den Verbandplätzen, denn bei der ungeheuren Ausdehnung unserer heutigen Schlachtfelder kann sich seine Tätigkeit nur auf einen bestimmten Raum beschränken, wenn er auch jede Gelegenheit benützt, auf dem Schlachtfeld ebenso wie am Verbandplatz todkranken Kameraden die heiligen Sakramente zu



Geh. Konfessorialrat D. Goens, Feldoberpfarrer des Westheeres, Seelforger des Kaisers.

Soldaten tieferen Eindruck hinterlassen als eine stolze Feier in der prächtigsten Kirche. Katholischerseits hat man übrigens den Versuch gemacht, durch einen geschickt und geschmackvoll in einen Kraftwagen eingebauten Hochaltar den Mannschaften auch an der Front die Gelegenheit zur heiligen Messe zu verschaffen. Die gottesdienstliche Feier selbst vollzieht sich bei beiden Konfessionen in der Regel an Hand des kleinen Feldgefangenbuches, das alle unsere Soldaten, je nach ihrer Konfession, beim Ausmarsch erhalten. Und wie gewaltig paden die alten Choräle hier draußen im freien Feld oder im Schutz des engen, niedrigen Unterstandes, wenn sie von einer Soldatengemeinde gesungen werden, die dem Tod und dem Höllefeuer feindlicher Geschütze täglich ins Auge sieht! Auch für den Feldgeistlichen folgen ja nur zu oft Gottesdienst- und Begräbnisfeier auf dem Soldatenfriedhof hintereinander.

Über unsere Soldatenfriedhöfe mühte eigentlich ein besonderes Kapitel geschrieben werden. Wenn das Wesen eines Volkes sich danach bestimmen läßt, wie es seine Toten ehrt, so steht unser Volk an erster Stelle. Denn es gibt keinen Ort im Felde, den der deutsche Soldat mit so viel rührender Sorgfalt und zartem Sinn anlegt und pflegt, als die erste heilige Stätte eines deutschen Soldatenfriedhofes in Feindesland. Und wieviel blutige Saat ruht hier, von der Hand des Feldgeistlichen eingeleitet, für eine bessere Zukunft unseres Vaterlandes! Der Feldgeistliche ist es auch, dem in der Regel das schwere Amt zufällt, den Hinterbliebenen der Gefallenen zu schreiben, hat er doch mit der Trauerkunde so oft nicht nur letzte Grüße und Wünsche an Eltern, Weib und Kind zu bestellen, er kann auch an den Trauernden in der Heimat seinen Dienst fortsetzen durch manch tröstendes Wort.

Der lange Stellungskrieg, der unser Heer vor so viele ungewohnte Aufgaben stellte, hat auch dem Feldgeistlichen allerlei neue Gebiete für seine Arbeit an den stillliegenden Truppen erschlossen. Während er beim Vormarsch ganzen Truppenteilen gelegentlich kurze gottesdienstliche Feiern halten konnte, bietet ihm die Ruhestellung hinter der Front willkommene Gelegenheit, nun auch einmal den einzelnen Soldaten näherzutreten. Hier bekommt er von ihnen mancherlei Fragen und Wünsche zu hören, zu denen auf dem Vormarsch sich keine Gelegenheit bot, vor allem wohl die Bitte um ein gutes Buch.

So entstanden allmählich in den Ruhestellungen hinter der Front Bäckereien und Schriftendrucker, und manche freie Stunde mußte der Geistliche opfern, um die vielfältigen Wünsche nach Lesestoff durch Auswahl und Beschaffung geeigneter Bücher befriedigen zu können. Ja, mit der Zeit sind unter Anleitung der Geistlichen in solchen Ruhequartieren behagliche Heime für die Soldaten mit Zeitungen, Spielen und Bäckereien eingerichtet worden, wie sie früher bereits in den weiter rückwärts gelegenen Etappenorten die dortigen Lazarettpfarrer geschaffen haben.

Im Stellungskrieg unterscheidet sich überhaupt die Tätigkeit der Feldgeistlichen an der Front kaum wesentlich von derjenigen der Etappenpfarrer, wie man die Lazarettpfarrer eigentlich bezeichnen müßte. Denn ihre Tätigkeit erstreckt sich nicht nur auf den



Feldgottesdienst auf dem Hofe einer französischen Ferme.



Beerdigung eines gefallenen deutschen Soldaten in Nepon: Der Leichenzug.



Beerdigung eines gefallenen deutschen Soldaten in Nepon: Die Grabtragung.

spenden, letzte Grüße und Wünsche an die Angehörigen zu übernehmen und mit Gottes Wort zu helfen und zu trösten, ein Dienst, der oft im feindlichen Feuer getan werden muß und auch unter den Feldgeistlichen dieses Krieges Dürer gefordert hat. Der Dienst des Soldaten bringt es mit sich, daß gottesdienstliche Feiern im Felde nur in den einfachsten Formen und ohne Rücksicht auf die herkömmliche Sonntagsfeier abgehalten werden. Ist doch die Kirche des Feldpredigers meistens der freie Himmel, und die Orgel spielen oft die feindlichen Geschütze mit dem Grollen und Pfeifen ihrer Granaten und Schrapnelle. Deshalb hat man auch häufig von der Benutzung der Kirchen an der Front Abstand nehmen müssen, weil sie ein beliebtes Ziel der feindlichen Artillerie bilden. Während des Stellungskrieges dienen wiederholt Unterstände mit den allergeringsten Raumverhältnissen der Abhaltung des Gottesdienstes. Gerade solche schlichte ernste Feiern, in denen das Menschliche uns zu einer rechten Gemeinde verbindet und das streng kirchliche zurücktritt, haben auf unsere



Ein Feldgeistlicher im Gebet am Grabe.

Dienst im Lazarett, sondern auf sämtliche im Etappengebiet liegende Truppenteile. Ihren Standort haben sie allerdings fast immer in einem größeren Ort, in dem sich ein Lazarett befindet. Hier hat sich dem Lazarettpfarrer im Laufe der Zeit ein reiches Feld der Tätigkeit aufgetan, denn in den langen, einsamen Stunden auf dem Krankenlager kommen unseren Soldaten so manche Fragen, für die sie gerade von ihrem Pfarrer eine Antwort verlangen; er ist daher auch in den Lazarettställen ständiger Besucher. Hier und dort knüpfen sich zwischen ihm und den Kranken mancherlei feine Fäden; hat er doch Gelegenheit, bei längerer Bekanntschaft mit den kranken und verwundeten Soldaten, auch mancherlei häusliche Sorgen mit ihnen zu besprechen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Besonders dankbar und empfänglich für die Seelsorge des Geistlichen haben sich diejenigen unter den Kranken gezeigt, die an schweren anstehenden Krankheiten darniederlagen. Unter diesen Kranken findet der Lazarettpfarrer fast immer offene Herzen für geistlichen

Zuspruch, und mancher von ihnen greift in der Stille nach dem Andachtsbüchlein oder dem Neuen Testament, das ihm sein Pfarrer in die Hand gelegt hat.

Ein ebenso gefährlicher wie ansteckender Gast wie manche Krankheit ist im Lazarett die Langeweile. Auch hier stehen dem Lazarettspfarrer durch Unterhaltungs- und Vortragsabende die Mittel zu Gebote, seine Kranken und verwundeten Kameraden zu fesseln und zu beschäftigen. Finden sich doch unter unseren Leuten fast immer allerlei Vortragskünstler, die in den einzelnen Sälen der Lazarets ihre Kunst zum besten geben. Das Musikinstrument der Soldaten im Weltkrieg 1914/15 im Lazarett wie auf dem Marsch ist die „Schrittmusik“, wie unsere Soldaten die Mundharmonika getauft haben. Der Lazarettpfarrer wird selten ohne einige dieser willkommenen Instrumente in der Tasche seinen Gang durch die Krankensäle antreten. Hier und da hat sich in den Lazaretten Gelegenheit gefunden, besondere Räume und Säle für die Soldaten zu schaffen, in denen Konzerte und Vortragsabende in regelmäßiger Reihenfolge abgehalten



Ein evangelischer und ein katholischer Feldgeistlicher.

oder zu Wagen mit seinem Feldkoffer und Feldharmonium hinaus zu den Kolonnen. Der Gottesdienst, den er ihnen hält, ist ja für die im Etappengebiet weit zerstreut liegenden Bataillionsgruppen das einzige Kennzeichen dafür, daß sie Sonntag haben. Zumal auch die französische Bevölkerung keine Sonntagsruhe kennt und Sonntags wie Wochentags der gleichen Arbeit nachgeht, obwohl manche unserer verdienten Etappenkommandanten sich bemüht haben, wenigstens am Sonntag in ihrem Etappenort der französischen Bevölkerung Arbeitsruhe und — saubere Straßen anzuziehen. Besondere Aufgaben fallen dem Etappenpfarrer bei seinem Kolonnendienst hinsichtlich der Bäckerei- und Schrittmusikverteilung zu. Nicht nur, weil er den Etappenkommandanten und Nachkommandos an den Bahnhöfen mit seinen Büchern und Schritten manche lange Stunde verkürzen möchte, es drohen den Soldaten auch im Osten wie im Westen bei dem engen Zusammenleben mit der Bevölkerung mancherlei sittliche Gefahren, deren erste Bekämpfung mit einem kurzen Wort nicht genügend



Soldatenfriedhof in Sijonne.



Soldatenfriedhof in Nogon.

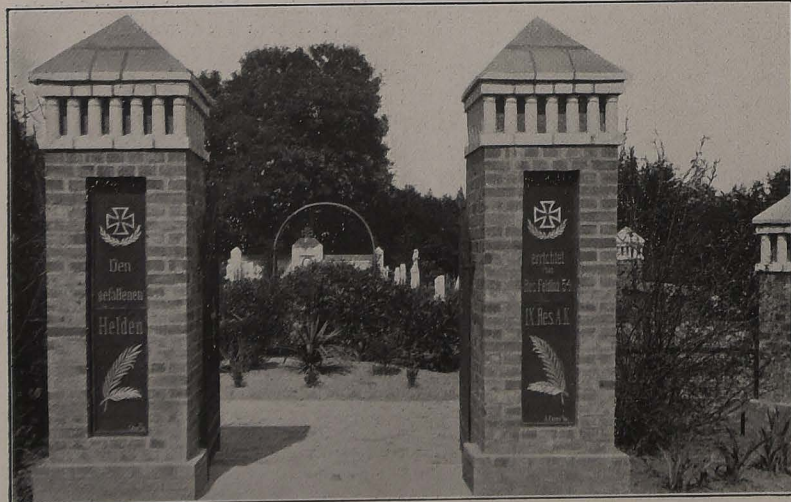
werden. Liegt doch dem Pfarrer in dieser langen Zeit des Stellungskrieges besonders die Aufgabe ob, die Welle vaterländischer Begeisterung hochzuhalten und nicht in das Einerlei des Alltagsdienstes versinken zu lassen. Außerdem lebt in unseren Soldaten fast immer das eifrige Verlangen, von fundiger Seite her einen Überblick der politischen Lage zu erhalten, da sie in ihrer Mehrzahl nicht in der Lage sind, die Bedeutung der augenblicklichen Zeitereignisse zu ermessen. Und wie es der Pfarrer oft erfahren kann, daß ihm auf einem von vaterländischem Geist durchwehten Vortragsabend seine Soldaten ermutigt und begeistert die Hand reichen: „So, nun wollen wir aber wieder an die Front, auf die Franzosen los“, so kann er andererseits denen, die auf dem Krankenbett mit brennendem Anteil auf jeden Klang lauschen, der ihnen von draußen in ihre Stille hereingetragen wird, die Zuversicht stärken, daß die deutsche Sache in der Welt vorangeht. An den Sonntagen zieht der Etappenpfarrer zu Pferd



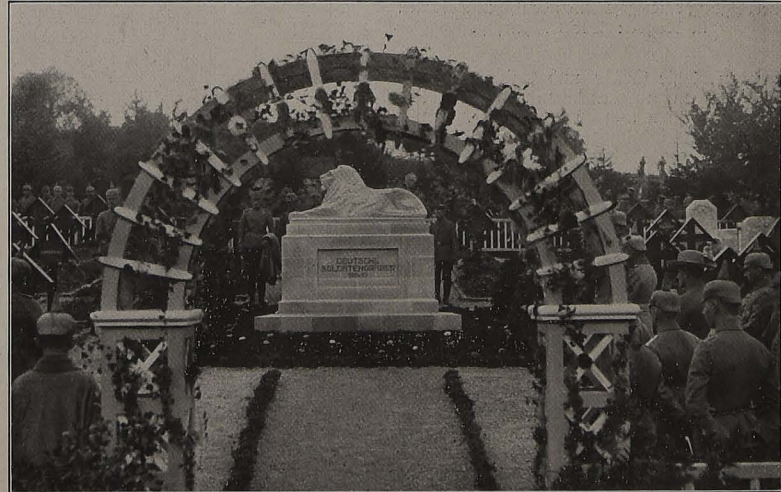
Das am 18. Oktober 1915 in Anwesenheit des Kaisers eingeweihte Kriegerdenkmal in St. Quentin, geschaffen von Professor Wandschneider.

erreicht werden kann. Hier leisten Schreien gegen Trunkucht und Unhöflichkeit wertvolle ergänzende Dienste, wie ja auch die Oberste Heeresleitung auf die Unterstützung durch die Feldgeistlichen im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten besonderes Gewicht legt.

Schon früher, als es den Geistlichen an der Front möglich war, haben es sich die Etappenpfarrer angelegen sein lassen, besondere Heime für die Soldaten zu schaffen, in denen während der heißen Jahreszeit allerlei erfrischende alkoholfreie Getränke und Befestigung bereitstanden, während sie in der kalten Jahreszeit einen behaglichen, warmen Aufenthaltsraum boten. Gewöhnlich ist in ihnen ein Les- und Schreibzimmer sowie eine Soldatenbücherei enthalten. Ein wesentliches Verdienst an der Errichtung dieser Soldatenheime haben sich die christlichen Jugendblümlisse Deutschlands und die deutsche christliche Studentenvereinigung sowie einige bekannte Buchhändlerverlage erworben, welche letztere mit einer ganzen Reihe prächtiger Steinbrüche und vaterländischer



Eingang zum deutschen Friedhof in Lagny. Die Verzierungen an den Pfeilern sind aus französischen Blindgängern hergestellt.



Friedhofsdenkmal in S. an den Côtes Lorraines. Der Entwurf des Denkmals stammt von dem hameher Stadtbaumeister Lein. Jang, die Ausführung in Savonnières-Stein von Bildhauer Wehmann Georg Hildebrandt.



Als Kirche eingerichtete Feldscheune hinter der Front.



Altar in der Feldkirche des Großen Hauptquartiers.

Bilder die kahlen Wände der deutschen Soldatenheime in Feindesland schmücken helfen.

Im besondern Umfang sind in einem Lazarett im Westen, das dort in einem früheren französischen Truppenlager aufgeschlagen ist, allerlei Einrichtungen von den Lazarettpfarrern im Verein mit der dortigen Lazarettverwaltung für die verwundeten und kranken Soldaten getroffen worden. Aus Birkenholz haben die Soldaten sich an einem Wäldchen des Blakes Baldapelle und Baldapelle gezwängt und das frühere französische Offizierskafino in eine schmale Kirche umgewandelt und ausgemalt. Weiterhin ist hier ein besonders ansehnliches Heim für die kranken und verwundeten Soldaten geschaffen. Eine Birkenlaube mit blühenden Geranien und wehenden Fahnen empfängt den Besucher beim Eintritt in die für die Zwecke des Heims eingerichtete Lagerbaracke, die Schreibzimmer, Offizierszimmer, Lesesaal und Ausstellungsraum für Lazarettkunst enthält. Im Schreibzimmer bekommen die Soldaten unentgeltlich allen Schreibstoff geliefert. Wandler läßt sich auch hier seinen Brief an die Lieben daheim schreiben, der ihnen von seiner Verwundung Kunde bringen soll. Im Offizierszimmer liegen die neuesten Kriegsbroschüren aus, und Kunstwarbilder schmücken seine Wände. Die zahlreichsten Besucher weist der Lesesaal auf, der die neuesten Zeitungen und illustrierten Zeitschriften für die Soldaten enthält. Besonders die frisch von der Front eintreffenden Verwundeten finden hier die neuesten Zeitungen und mit ihnen langentbehrte Nachrichten aus der Heimat.

Um die Kranken in den langen Stunden im Lazarett zur Unterhaltung allerlei nützlicher oder künstlerischer Handarbeiten anzuregen, wurde im nächsten Saal des Heims kürzlich eine Ausstellung von allerlei Lazarettkunstwerken veranstaltet, und zwar in ähnlicher Weise, wie solche in der Heimat wiederholt geboten worden sind. In regem Wettstreit brachten hier unsere Soldaten alle



Katholische Kapelle im Walde von Bialojewo. Das Häuschen wurde von dem Divisionspfarrer bewohnt.

der Feldgeistlichen folgen, da sie vielfach dem Laien ein ungewohntes Bild bietet. Der Feldgeistliche im Weltkrieg hat den schwarzen Amtsstab mit einem feldgrauen vertauscht, der für alle Konfessionen der gleiche ist. Auch die seidene violette Armbinde mit dem roten Kreuz in der Mitte ist für alle Geistlichen dieselbe. Nur das silberne Kreuz, das bei Dienstverrichtungen in der Regel offen auf der Brust an einer Kette getragen wird, zeigt bei den katholischen Feldgeistlichen das Bildnis des Gekreuzigten, während die evangelischen nur ein glattes Kreuz führen. Statt des Helms trägt der Pfarrer im Felde bei feierlichen Gelegenheiten einen feldgrauen Hut in der Form, wie er von unsern Südwestern her uns bekannt ist, nur daß zwischen den beiden Kotarden ein weißes Kreuz sich befindet. In der Regel verrichtet der Feldgeistliche auch seine Amtshandlungen einschließlich des Gottesdienstes im Feldort. Ja, vielfach haben unsere Soldaten selbst den Wunsch geäußert, ihren Pfarrer anfast im schwarzen Talar nur noch feldgrau vor sich zu sehen, weil er ihnen dann menschlich noch näher liege. Deswegenachtet wird der Geistliche auf eine gewisse äußerliche Würde besonders seiner Gottesdienste, mögen sie auch im allerdürftigsten Raume abgehalten werden, besonderen Wert legen, wie es ja für die katholischen Geistlichen bei der Abhaltung der Messe von vornherein geboten ist. Die evangelischen Pfarrer ihrerseits haben es sich angelegen sein lassen, durch eine Altardecke, die im geschlossenen Raume über einen schnell beschafften Tisch oder beim Feldgottesdienst über einige abgetrocknete Zweige gebreitet wurde, sich ihre Predigtanzel zu schaffen.

Einige Vereinigungen in der Heimat bemühten sich besonders darum, den Feldgeistlichen die nötigen Geräte zur Abhaltung des Abendmahls und zur Spendung der heiligen Sakramente zu beschaffen, damit der Geistliche jederzeit besondere Bitten schwerverwundeter oder



Eine Kanzel im Wäldchen von Ruda, die ein im Osten befindliches Regiment gebaut hat.



Blick in ein Soldatenheim in einem alten französischen Wallfahrtsort.

die kleinen Erinnerungen zusammengetragen, die sie sich aus Holz und Flechtenschnitten gesammelt oder aus dem weißen Kalkstein der Champagne zurechtgeschlagen, gekümmert und gefeilt hatten. Der harte Blumenfleur des französischen Spätkommers entfaltete über den Ausstellungstischen, und darunter standen all die kleinen zierlichen, oft mit unendlicher Sorgfalt gefalteten Kunstarbeiten, die nicht nur von der großen Geschicklichkeit, sondern noch mehr von dem sinnigen und zarten Heimatsgedanken des deutschen Soldaten Zeugnis gaben.

Zum Schluß mögen noch einige Ausführungen über die Ausrüstung



Promenadenzert in einem zum Lazarett hergerichteten ehemaligen französischen Truppenlager.

strebender Kameraden auf Ausstellung der Sterbekommunion erfüllen konnte. So sind es mancherlei Aufgaben, die dem Feldgeistlichen im Weltkrieg zufallen. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß sich in ihrer Arbeit die Geistlichen beider Konfessionen auf das eintätigste zusammengefunden haben, wie überhaupt im Kriege die trennenden Glaubensunterschiede von selbst weggefallen sind und alles Streben auf das eine Ziel gerichtet ist, für Gott und Vaterland alle Kräfte der deutschen Seele mobil zu machen und christliche Frömmigkeit in allen Teilen unseres Heeres zu pflanzen und zu pflegen.



Vom Kriegsschauplatz in den Bergen: Kampf heftigster Landwehr mit frangischen Alpenjägern um eine Berne.
Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kampfteilnehmer Hans Friedrich.



Ein deutscher Gegenangriff bei La Bassée. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kampfteilnehmer Hans Friedrich.

A*BATSCHARI

H. R. ERDT

Cigaretten

Die Bedeutung des internationalen Privat-, Handels- und Verwaltungsrechts nach dem Kriege.

Von Professor Dr. Stier-Somlo, Köln.

Unser ganzes Denken wird beherrscht von dem Kampfe, den wir gegen eine Welt von Feinden zu bestehen haben. Es ist aller Deutschen tiefste Überzeugung, daß all die unermesslich großen Opfer an Menschenleben, an ideellen und wirtschaftlichen Werten für uns nur einen Frieden gestatten, der die Erhaltung und Mehrung unserer staatlichen Stellung und die Sicherheit eines langen, ehrenvollen Friedens verbürgt. Aber es wäre nicht richtig, über jene unbedingt in erster Reihe stehenden großen Gegenwartsaufgaben die zukünftigen ganz außer acht zu lassen. Ihre Zahl wird auf allen Gebieten unseres staatlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens unermesslich sein. Es ist Recht und Pflicht der Sachkundigen, schon heute nach Kräften dasjenige durch Überdenken und womöglich durch Inangriffnahme von geeigneten Maßnahmen vorzubereiten, was schon übersehbar ist.

Eine der allerwichtigsten Gelegenheiten schon während des Krieges ist die Gestaltung unserer Rechtsverhältnisse zu Auslandern. Der gefährliche Wirtschaftskrieg, den insbesondere England und Frankreich gegen uns mit allen, auch den unwürdigsten Mitteln führen, hat unter andern zu den bekannten Verböten der Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber Deutschen geführt. Verböten, die wir mit den gleichen Maßregeln beantworten mußten. Entstehen schon hieraus Verwicklungen bisher unbekannter und rechtlich schwieriger Art, so wird nach



Minenwerfer und Posten eines Honved-Infanterieregiments an der bekarabischen Grenze.

Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer L. u. L. Hauptmann Ludwig Gehlhaime.

Eintritt des Friedens eine unüberschaubare Menge von Rechtsfragen zwischen Deutschen einerseits, den Angehörigen der jetzt mit uns kriegführenden Staaten andererseits in all denjenigen Punkten entstehen, die sich auf die vor dem Kriege geschlossenen Verträge, insbesondere kaufmännischer und industrieller Art, beziehen. Alle Fragen des Verzugs, der Unmöglichkeit der Leistung, der Fälligkeit der Forderungen, des Rücktritts von Verträgen, des Minderungs- und Schadenersatzrechts werden mit größter Eindringlichkeit auftreten. Man denke auch an die vielen Zweifel bezüglich des Patent-, Musterrecht- und Markenrechts, an das Urheber- und Verlagsrecht, die sämtlich ihre internationalen Rechtsbeziehungen haben.

Wir lassen hier das Völkerrecht, über dessen Geltung und Bedeutung zur Zeit so überaus viele Meinungen umlaufen, beiseite; man wird in ruhigeren Zeiten finden, daß auch hier übertriebene Bewertung ebenso unangebracht ist wie himelfürmendes Lob, daß das Völkerrecht manche schweren Schattenseiten hat, aber trotz unzähliger Verletzungen durch unsere Feinde wirft es ein Recht, das sich selbst in diesem Weltkriege durch die weniger beachtete Befolgung seiner Vorschriften durch Deutschland und einige neutrale Staaten wohl bewährt hat. Unter Ausschluß daher des Völkerrechts denken wir an das internationale Privat-, Handels- und Verwaltungsrecht. Diese Gebiete sind jedem Gebildeten bekannt, wenn ihm auch der Begriff nicht geläufig zu sein braucht. Am besten dienen hier Beispiele. Es hat ein zweiundzwanzigjähriger Deutscher im Ausland, wo die Volljährigkeit erst mit dem vierundzwanzigsten oder fünfundzwanzigsten Lebensjahre eintritt (etwa in Dänemark, Österreich-Ungarn, Spanien), ein Rechtsgeschäft abgeschlossen. Kann er wegen Nichterfüllung seiner hieraus entstehenden Verpflichtungen einwenden, daß er zur Zeit der Eingehung des

Ein guter Rat für alle, die Angehörige im Felde haben.

Stabsarzt d. 9. Abt., Art. d. II. Div., Art. d. 3. Feld-Regts. Nr. 32, schreibt: „Bei einer großen Zahl der aus dem

Felde zur Ersth-Abteilung front oder verundet zurückgeführten Mannschaften macht sich infolge mangelhafter Zahnpflege im Felde Zahnschmerz bemerkbar.“ Wir empfehlen daher als praktische Hilfe-

gabe die überall erhältliche, angenehm erfrischend schmeckende Chlorodont-Zahnpaste in Zinntuben zu 60 Pf. und 1 Mark, die auch ohne Wasser angewendet, Zahnschmerz und üblen Mundgeruch beseitigt, Mundschleimhäute in der Mundhöhle reinigt und die Zähne blendend weiß macht.

Hansa Lloyd

WERKE-AG BREMEN

Personenwagen, Lieferwagen

Lastwagen, Omnibusse.

KÖNIGL. SÄCHSISCHE LANDES-LOTTERIE

Haupttreffer mit Prämie: **800 000 M.** Hauptgewinne: **500 000 300 000 200 000 150 000 100 000 M.** etc. In 5 Klassen. Preis jeder Klasse: $\frac{1}{10}$ M. 5.—, $\frac{1}{20}$ M. 10.—, $\frac{1}{40}$ M. 25.—, $\frac{1}{80}$ M. 50.—. Auch werden Voll-Lose, für alle 5 Klassen gültig, ausgegeben. Preis per $\frac{1}{10}$ M. 25.—, $\frac{1}{20}$ M. 50.—, $\frac{1}{40}$ M. 125.—, $\frac{1}{80}$ M. 250.—. Ziehung der 1. Klasse 8. und 9. Dezember 1915. H. G. F. Fischer Nachf., Leipzig, Postschließfach 164. Versand auch unter Nachnahme durch Kgl. Kollektur.

Urteil eines Pädagogen über

KALODONT

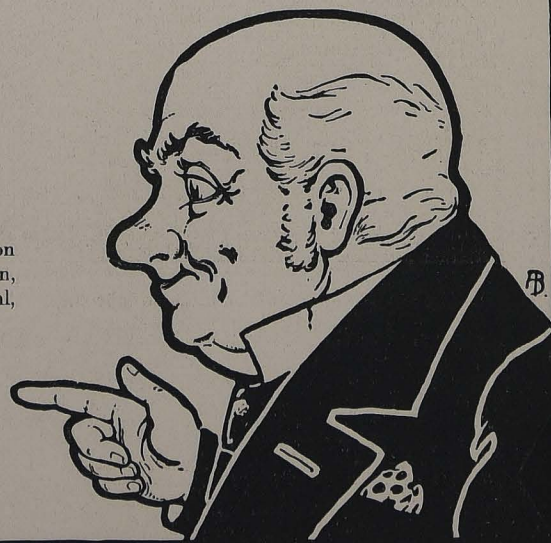
Zahn-Creme und Mundwasser

„Gesunde Zähne sind eine wahre Wohltat und eine Zierde des menschlichen Antlitzes. Von dieser Überzeugung beseelt, freue ich mich, ein Mittel in Ihrem „KALODONT“ gefunden zu haben, das durch seine antiseptische Wirkung gesunde Zähne erhält. Das angenehme erfrischende Gefühl, welches Kalodont in der Mundhöhle hervorruft, macht dasselbe nur noch besonders zusagend. Ich werde Kalodont überallhin empfehlen und ständig selbst gebrauchen.“

(Original-Brief liegt zur Einsicht auf.)

F. A. SARG'S SOHN & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
BERLIN WIEN



Aus Rußisch-Polen: Das Jägerhaus Cerny — las, ehemals Sitz eines russischen Brigadefommandos, jetzt im Besitz der österreichisch-ungarischen Truppen.

Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ W. Gause.

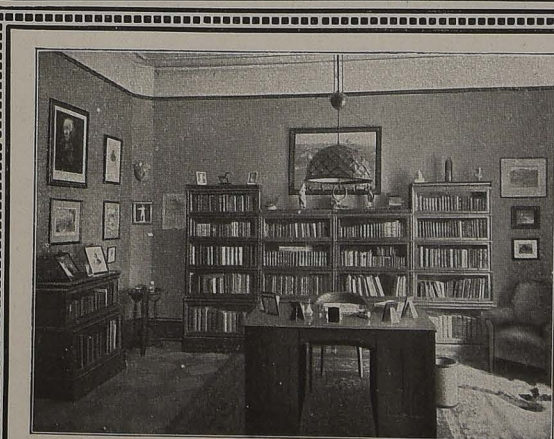
SIROLIN

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

bei Katarrhen der
Atemungsorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza recht-
zeitig genommen, beugt schwerern
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist besser Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker, deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.



(Herrenzimmer mit Unionzeiss-Möbeln)

Unionzeiss

Bücherschränke

aus einzelnen Abteilen

Immer fertig — Nie vollendet!

Preisbuch 377 kostenlos

Unionzeiss

Möbel für Herren-

zimmer und Büros

Preisbücher 577 A & B kostenlos

Heinrich Zeiss

(Unionzeiss)

Frankfurt a. M.

36 Kaiserstr. 36

1. Ziehung 8. u. 9. Dezember 1915

168. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.

(In Österreich-Ungarn verboten.)

Günstigste aller Staatslotterien.

110 000 Lose, 55 000 Gewinne, 1 Prämie

darunter im günstigsten Falle: Mark

800 000

Hauptgewinne:

500 000

300 000

200 000

150 000

100 000

usw. Spielplan franko.

Voll-Lose

(für alle 5 Klassen gültig)

$\frac{1}{10}$ M. 25.— $\frac{1}{20}$ M. 50.— $\frac{1}{40}$ M. 125.— $\frac{1}{80}$ M. 250.—

Klassen-Lose

(Klassenweise zu erneuern)

$\frac{1}{10}$ M. 5.— $\frac{1}{20}$ M. 10.— $\frac{1}{40}$ M. 25.— $\frac{1}{80}$ M. 50.—

Hoffmann & Ohnstein

Leipzig 33, Hospitalstr. 2.

BARTHEL LEIPZIG

PELZWAREN-MANUFAKTUR



Furtwängler Uhren
Eine Zierde für jedes Haus

„Furtwängler“-Wanduhren
„Furtwängler“-Tischuhren
„Furtwängler“-Kaminuhren
„Furtwängler“-Salonuhren
in höchster Vollendung. • Katalog gern zu Diensten.
Furtwängler Uhrenfabriken A.-G.
Furtwangen (Schwarzwald)

168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

(In Österreich-Ungarn verboten.)

Haupttreffer Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 30 000, 15 000, 7 500, 3 750, 1 875, 937, 468, 234, 117, 58, 29, 14, 7, 3, 1, 0,5, 0,25, 0,125, 0,0625, 0,03125, 0,015625, 0,0078125, 0,00390625, 0,001953125, 0,0009765625, 0,00048828125, 0,000244140625, 0,0001220703125, 0,00006103515625, 0,000030517578125, 0,0000152587890625, 0,00000762939453125, 0,000003814697265625, 0,0000019073486328125, 0,00000095367431640625, 0,000000476837158203125, 0,0000002384185791015625, 0,00000011920928955078125, 0,000000059604644775390625, 0,0000000298023223876953125, 0,00000001490116119384765625, 0,000000007450580596923828125, 0,0000000037252902984619140625, 0,00000000186264514923095703125, 0,000000000931322574615478515625, 0,0000000004656612873077392578125, 0,00000000023283064365386962890625, 0,000000000116415321826934814453125, 0,0000000000582076609134674072265625, 0,00000000002910383045673370361328125, 0,000000000014551915228366851806640625, 0,0000000000072759576141834259033203125, 0,00000000000363797880709171295166015625, 0,000000000001818989403545856475830078125, 0,0000000000009094947017729282379150390625, 0,00000000000045474735088646411895751953125, 0,000000000000227373675443232059478759765625, 0,0000000000001136868377216160297393798828125, 0,00000000000005684341886080801486968994140625, 0,000000000000028421709430404007434844970703125, 0,0000000000000142108547152020037174224853515625, 0,00000000000000710542735760100185871124267578125, 0,000000000000003552713678800500929355621337890625, 0,000000000000001776356839400250464677810668953125, 0,0000000000000008881784197001252323389053344765625, 0,00000000000000044408920985006261616945266723828125, 0,000000000000000222044604925031308084726333619140625, 0,0000000000000001110223024625156540423631668095703125, 0,00000000000000005551115123125782702118158334028515625, 0,000000000000000027755575615628913510590791670142578125, 0,0000000000000000138777878078144567552953958350712890625, 0,00000000000000000693889390390722837764769791753564453125, 0,000000000000000003469446951953614188823848958767822265625, 0,0000000000000000017347234759768070944119244793839111328125, 0,00000000000000000086736173798840354722059623969195556640625, 0,0000000000000000004336808689942017736102981198459777828125, 0,00000000000000000021684043449710088680514905992298889140625, 0,000000000000000000108420217248550443402574529961494445703125, 0,0000000000000000000542101086242752217012872649807472228515625, 0,000000000000000000027105054312137610850643632490373611127890625, 0,0000000000000000000135525271560688054253218162451868055639453125, 0,00000000000000000000677626357803440271266090812259340277847265625, 0,000000000000000000003388131789017201356330454061296701389236328125, 0,000000000000000000001694065894508600678165227030648350694618140625, 0,0000000000000000000008470329472543003390826135153241753473090703125, 0,00000000000000000000042351647362715016954130675766208767365453515625, 0,000000000000000000000211758236813575084770653378831043836827267890625, 0,0000000000000000000001058791184067875423853266894155219184136339453125, 0,00000000000000000000005293955920339377119266334470776095920681697265625, 0,000000000000000000000026469779601696885596331672353880479603408486328125, 0,0000000000000000000000132348898008484427981658361769402398017042431640625, 0,000000000000000000000006617444900424221399082918088470119900852121703125, 0,0000000000000000000000033087224502121106995414590442350595004260608515625, 0,00000000000000000000000165436122510605534977072952211752975021303042578125, 0,000000000000000000000000827180612553027674885364761058764875106515212890625, 0,0000000000000000000000004135903062765138374426823805293824375532576064453125, 0,00000000000000000000000020679515313825691872134119026469121877662880322265625, 0,000000000000000000000000103397576569128459360670595132345609388314401611328125, 0,0000000000000000000000000516987882845642296803352975661728046941572008056640625, 0,00000000000000000000000002584939414228211484016764878308640234707860040283203125, 0,000000000000000000000000012924697071141057420083824391543201173539300201416015625, 0,0000000000000000000000000064623485355705287100419121957716005867696501007080078125, 0,00000000000000000000000000323117426778526435502095609788858002933847505040400390625, 0,000000000000000000000000001615587133892632177510478048944290014669237525202001953125, 0,0000000000000000000000000008077935669463160887552390244721450073346187501010009765625, 0,000000000000000000000000000403896783473158044377619512236072500367309375050500478125, 0,0000000000000000000000000002019483917365790221888097561180362501836546875025025390625, 0,00000000000000000000000000010097419586828951109440487805901812500917734375125126953125, 0,0000000000000000000000000000504870979341447555472024390295090625004588671875625634765625, 0,0000000000000000000000000000252435489670723777736012195147545312500229433593878125317328125, 0,00000000000000000000000000001262177448353618888680060975737726562500114716796890625156390625, 0,000000000000000000000000000006310887241768094443400304878688632812500057358448445307812578125, 0,0000000000000000000000000000031554436208840472217001524393443164062500028679222422265625390625, 0,0000000000000000000000000000015777218104420236108500762196721582031250001433961121113281251953125, 0,000000000000000000000000000000788860905221011805425038109836079101562500007169805605566406259765625, 0,000000000000000000000000000000394430452610505902712519054918039550781250000358490280278320312548828125, 0,000000000000000000000000000000197215226305252951356259527459019775390625000017924514013916015625244140625, 0,000000000000000000000000000000098607613152626475678129763729509887695312500000896225700695800781251220703125, 0,00000000000000000000000000000004930380657631323783906488186475494384765625000004481128503479003906256103515625, 0,0000000000000000000000000000000246519032881566189195324409323774719238281250000022405642517395195312530517578125, 0,000000000000000000000000000000012325951644078309459766220466188735961914062500000112028212586979765625152587890625, 0,00000000000000000000000000000000616297582203915472988311023309436798095703125000000560141062939898828125762939453125, 0,0000000000000000000000000000000030814879110195773649415551165471839904781250000002800705314699494406253814697265625, 0,0000000000000000000000000000000015407439555097886824707775582735919952390625000000140035265734974720312519073486328125, 0,0000000000000000000000000000000007703719777548943412353887791367959976195312500000007001763286748736062595367431640625, 0,0000000000000000000000000000000003851859888774471706176943895683979988097656250000000350088164337436803125476837158203125, 0,0000000000000000000000000000000001925929944387235853088471947841989994048828125000000017504408216871840156252384185791015625, 0,0000000000000000000000000000000000962

Geschäfts nach ausländischem Rechte nicht volljährig und daher nicht geschäftsfähig war? Nein, weil die Geschäftsfähigkeit einer Person nach den Gesetzen des Staates beurteilt wird, dem die Person angehört, also nach deutschem Rechte, das die Volljährigkeit mit dem einundzwanzigsten Lebensjahr eintreten läßt. Ein anderer Fall: ein Engländer ist in Deutschland geschäftsfähig geworden oder der Trunksucht anheimgefallen. Kann er bei uns nach deutschen Gesetzen einmündig werden? Oder: nach welchen Gesetzen regelt sich die Form einer in Deutschland stattfindenden Ehe? Welche Gesetze gelten zwischen einem Deutschen und einem Ausländer oder zwischen Ausländern? Welche Gesetze kommen in Anwendung, wenn ein Deutscher mit einer Französin in London eine Ehe eingehen will? Welches eheliche Güterrecht ist maßgebend, wenn ein Deutscher in Nordamerika eine schwedische Frau geheiratet hat? Die Fragen und Beispiele könnten beliebig gehäuft werden. Aber nicht nur um physische Personen handelt es sich, sondern auch um das Recht der sogenannten juristischen Personen, also der Körperschaften, z. B. Vereine, Aktiengesellschaften. Ist eine niederländische Körperschaft, die dort für rechtsfähig gilt, dies auch bei uns? Kann sie hier einen Deutschen verklagen? Kann sie, wenn sie etwa eine Niederlassung und Vermögen in Deutschland hat, verklagt werden? Können ausländische Aktiengesellschaften und in welchen Beziehungen nach deutschem Rechte beurteilt werden? Aber noch andere wichtigste Fragen des Alltags tauchen auf: Welches Recht entscheidet, wenn ein Deutscher von einem in England lebenden Norweger Waren bestellt hat und der Lieferant in Norwegen gerät? Oder wenn ein Deutscher sich verpflichtet hat, industrielle oder landwirtschaftliche Maschinen nach Italien zu liefern und seine Vertragspflicht nicht erfüllt? All diese Zweifel und notwendigen Lösungen schlagen nun in das internationale Privatrecht und Handelsrecht ein. Dieses enthält die Rechtsätze, welche die örtliche Anwendbarkeit des Privatrechts bestimmen, insbesondere dann, das Recht welchen Staates in einem konkreten Falle mit zwischenstaatlichen Beziehungen gilt. Das internationale Recht erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Personen-, Sachen-, Obligationen-, Familien- und Erbrechts. Das internationale Handelsrecht kommt zur Geltung bei dem Eisenbahnfrachtverkehr, dem internationalen Postverkehr, dem Seefahrtverkehr. Auch das internationale Aktien- und Seerecht mag hier erwähnt werden. In Deutschland ist das internationale Privatrecht gesetzlich nur in den äußersten Umfassen erfasst (Art. 7 bis 31 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch), während ein unabsehbares Rechtsstragengebiet der



Dr. Robert Barany,

der Träger des Nobelpreises für Medizin für das Jahr 1914. Der junge Gehörte ist Privatdozent der Ohrenheilkunde an der Wiener Universität und erhielt den Preis für seine Arbeiten über die Physiologie und Pathologie des Vestibulum. Er geriet bei der Einnahme von Bromkalium in russische Kriegsgefangenschaft und befindet sich in Transasilanien.

Ende des redaktionellen Teils.

Wissenschaft und der Rechtsprechung zur Entscheidung überlassen worden ist. Durch diese beiden ist zwar in den letzten Jahrzehnten eine recht enge und wertvolle Arbeit geleistet worden, doch ist nur an verschwindend wenigen Punkten eine übereinstimmende Praxis erzielt worden.

Ein besonders reiches Betätigungsfeld hat das internationale Verwaltungsrecht, dessen Regeln sich noch lange nicht allgemeiner Anerkennung erfreuen. Wir heben nur einige Probleme hervor: die des Aufenthalts und der Niederlassung; die Beschränkungen für Ausländer im Inlande; das Passwesen; die Meldepflichten; die Beurteilung des Personenstandes; die Tätigkeit auf dem Gebiete der Gesundheit und der äußeren Sicherheit; Krankenfürsorge; Anstalten; Staatsangehörigkeit der Vereine und Stiftungen; Schulpflicht; Zwangserschulung; religiöse Kindererziehung usw.

In seiner jüngsten Schrift „Deutscher Aufstieg“ (1915) hat Karl Lamprecht auch von der Auswanderung gesprochen, die viele Deutsche in einem Maße in die Welt getrieben hat wie die Auswanderung seines anderen Volkes, noch weit über die Engländer hinaus sind wir heute das gleichmäßig verbreitete Volk hinüber die ganze Erde. Wir stehen — das muß meines Erachtens allgemeine Überzeugung werden — auch nach dem Kriege, und dann erst recht, vor der Tatsache, daß unsere internationalen Wirtschafts-, insbesondere Handels- und Verkehrsbeziehungen noch größer werden als vor dem Kriege. Das Wirtschaftsleben der Welt gestaltet sich aber immer mehr als ein einheitliches, und die Wirtschaftsentwicklung der einzelnen Staaten ist miteinander verflochten. Wägen wir uns darüber klar werden, daß keine der großen Kulturnationen in wirtschaftlicher Isolierung denkbar ist. Dann aber bedarf es eines schleunigen und intensiven Ausbaues unserer internationalrechtlichen Grundzüge. Wir dürfen nicht auch hier wie auf dem Gebiete der Nachrichtenversorgung ins Ausland in Zukunft den Kürzesten zehlen. Die Wissenschaft muß sich viel mehr als bis jetzt des internationalen Rechts annähmen, und an geeigneten äußeren Organisationen wird es nicht fehlen. Der Gesetzgeber darf sich einer eingehenden Kodifikation dieses wichtigen Stoffes nicht entziehen, und endlich darf auch das nach dem Kriege hoffentlich noch viel mächtigere Deutsche Reich seinen Schutz und seine Förderung nicht versagen, wenn das Ausland internationalrechtliche Vorschriften zumgunsten von Deutschen anwenden will. Einer großen Zukunft entsprechen auch große Anstrengungen und Pflichten. Wir sind überzeugt, daß unser Staat und unser Volk sie zu erfüllen wissen werden.

Allgemeine Notizen.

Leipziger Bibliothekarschule. Die vom Deutschen Buchgewerbeverein seit Jahren in Leipzig geplante Deutsche Bibliothekars- und Museumsbeamten-Schule im Anschluß an das Deutsche Buchgewerbe- und Schriften-Museum ist dieser Tage eröffnet worden. Der Studiengang der Schule, an der neunzehn Dozenten lehren, wird zwei Jahre dauern.

Ein Preisaus schreiben für einen Armerlaj. Der Verein Deutscher Ingenieure (Berlin NW. 7, Sommerstraße 49) hat ein Preisaus schreiben erlassen, das leider sehr zeitgemäß ist. Zweck des Preisaus schreibens ist die Erlangung eines Armerlajes, der „den Träger zu möglichst vielen Verrichtungen in den Wert-

stätten der mechanischen Industrie befähigt“. Im besonderen wird möglichst Einfachheit und Haltbarkeit des ganzen Stüdes, geringes Gewicht und ein Verstellungspreis gefordert, der so billig sein soll, daß die Militärverwaltung jeden Kriegsverletzten, der seiner bedarf, mit dem neuen Armerlaj zu versehen imstande ist. Ferner wird Wert darauf gelegt, daß der Verletzte den Armerlaj ohne fremde Hilfe an- und ablegen kann, und daß sich etwa einziehende Arbeitsgeräte leicht und rasch auswechseln lassen. Der wichtigen Frage der Verhütung von Betriebsunfällen wird durch die Vorschrift, die Konstruktion möglichst ohne vorpringende Teile durchzuführen, Rechnung getragen. Zum Wettbewerb ist jedermann zugelassen. Die Einreichungsfrist läuft am 1. Februar 1916 ab. Der erste Preis beträgt 10 000 Mark, außerdem ist ein zweiter und ein dritter Preis im Betrage von 3000 bzw. 2000 Mark vorgezogen. Hoffentlich erreicht das Preisaus schreiben seinen Zweck, weitere Fortschritte auf dem Gebiete des Armerlajes für Arbeiter herbeizuführen.

Aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft haben sich bis Anfang November hundertundsiebenundvierzig das Eisene Kreuz erster Klasse erworben.

Bei rheumatischen Beschwerden empfehlen sich Einreibungen mit „Dr. R. Reif's Rheumalaj“, das seit über zwölf Jahren sich in zahllosen Fällen hervorragend bewährt hat. Man spürt ein wohlthuendes Wärmegefühl schon nach der ersten Einreibung. Es gibt keine Apotheken, die nicht das Dr. R. Reif's Rheumalaj zu 2 Mark 10 Pf. und 1 Mark 30 Pf. vorrätig hält.



Vorzüglich geeignet zur Haustrinkkur!

Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Harnsäure, Zucker, Nieren- und Blasenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt.

Überall erhältlich.



Versicherungen mit Einschluß der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres die

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)

Ohne Extraprämie beim Eintritt

Bequeme Deckung der Kriegsschadenbeiträge aus den künftigen Dividenden oder aus der auch im Kriegssterbefall sofort und voll zahlbaren Versicherungssumme.

Jedermann sein eigener Wetterprophet!



Original Lambrecht's Wettertelegraph

gibt 36 Stunden vorher das Wetter an. Drucksache Nr. 253 gratis und franko.

Wilh. Lambrecht, Göttingen.

Prämiiert mit höchsten Preisen auf sämtlichen beschickten Ausstellungen. Letzte Auszeichnung: Gold-Medaille Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911. Nur mit dem Namen Lambrecht verschiedene Instrumente sind wirklich Originale. Man verlange Broschüre: Einführung in die Wetterkunde. Preis Mark 1.—.

Lambrecht's Polymeter, Hygrometer, Normalquecksilberbarometer, Psychrometer, Taupunktzeiger, Thermometergraphen, Regen- und Schneemesser, Anemometer, Sonnenschein-Ano-graphen, Registrier-Baro-Hygro- und Thermometer und Wettersäulen sind unübertroffen.

Lauten Gitarren Mandolinen
Preisliste über Lauten, Gitarren und Mandolinen frei
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Fort mit dem Beinverkrüppel
unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Lodenstiel verwendbar.
Gratis-Broschüre senden:
Extension, G. m. b. H., Frankfurt a. M., Eschersheim Nr. 232.

SCHOKOLADE



STOLLWERCK GOLD

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA“

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe, schützend vor Erkältung.

M. 3.—, 4.50, 5.50, 6.75 pro Stck.

Mit **Miederansatz**

für Sportzwecke und für Damen mit starrer Brust

M. 7.75 u. 11.75.

Verstehende Preise nur für Deutschland gültig.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:

Mech. Trikotweberei

Ludwig Maier & Co. in Böblingen 12

und

S. Lindauer & Co., Cannstatt M.

Korsettfabrik.

Broschüre erhältlich.

Gewinne

der Kgl. Sächs. Landeslotterie

ev. 800 000 Mk.

Prämie 300 000 „

500 000 „

Haupt- 200 000 „

Gewinne 150 000 „

100 000 „

Lose 1/10 1/5 1/2 1/4 1/8

Mk. 5.—, 10.—, 25.—, 50.— p. Klasse

Ziehung 1. Klasse

am 8. u. 9. Dezember 1915

versendet Kgl. Lotteriekollektor

A. Zapf, Leipzig, Brühl 2.

Das führende Nlederparfüm

Niemals ist der herrliche Duft unseres blühenden deutschen Nleders in solch vollendeter Naturtreue niedergegeben worden.

Geschliffene Flasche in eleg. Schachtel M 450 u. M 250 überall käuflich.

Fabrikanten: J.G. Mouson & Co. Frankfurt a. M. Gegr. 1798

Mouson's Königslieder

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
(in Österreich-Ungarn verboten.)

Guliv
Die volle Hälfte aller Lose gewinnt.

Lotterie, Riesentreffer Mark

800 000

sowie überreichl. Mittelgewinne

8. u. 9. Dezember 1915 Ziehung 1. Klasse

Preise: Zehntel Fünftel Halbe Ganze

Klassenlose, für 1 Klasse, M. 5, M. 10, M. 25, M. 50

Volllose, für alle Klassen, M. 25, M. 50, M. 125, M. 250

Auf Wunsch Spielplan; auch mehrere Nummern zur Wahl.

Amliche Kollektion **Max Borstel, Leipzig 7.** 14 530.

Bank-Konto: Postchek-Kto. Leipzig 51 172.

ERNEMANN

Armee-Kameras
4 1/2 x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapieren im Feld-
beliebteste Hochdruckapparate!

Deutsche Meisterwerke
der Kamera- und Technik-
Preisliste kostenlos!

Heinr. Ernemann AG. Dresden 126
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Lose zur 168. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

mit Haupttreffer von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 30 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 500, 1 250, 625, 312, 156, 78, 39, 19, 9, 4, 2, 1 Mark.

Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. Dezember 1915.

Lose 1. Klasse: 1/10 1/5 1/2 1/4 1/8 (Gelten u. Bortio)

Volllose für alle 5 Kl. gültig: 250.—, 125.—, 50.—, 25.—, 12.—, 6.—, 3.—, 1.—, 0.50.—, 0.25.—, 0.125.—, 0.0625.—, 0.03125.—, 0.015625.—, 0.0078125.—, 0.00390625.—, 0.001953125.—, 0.0009765625.—, 0.00048828125.—, 0.000244140625.—, 0.0001220703125.—, 0.00006103515625.—, 0.000030517578125.—, 0.0000152587890625.—, 0.00000762939453125.—, 0.000003814697265625.—, 0.0000019073486328125.—, 0.00000095367431640625.—, 0.000000476837158203125.—, 0.0000002384185791015625.—, 0.00000011920928955078125.—, 0.000000059604644775390625.—, 0.0000000298023223876953125.—, 0.00000001490116119384765625.—, 0.000000007450580596923828125.—, 0.0000000037252902984619140625.—, 0.00000000186264514923095703125.—, 0.000000000931322574615478515625.—, 0.0000000004656612873077392578125.—, 0.00000000023283064365386962890625.—, 0.000000000116415321826934814453125.—, 0.0000000000582076609134674072265625.—, 0.00000000002910383045673370361328125.—, 0.000000000014551915228366851806640625.—, 0.0000000000072759576141834259033203125.—, 0.00000000000363797880709171295166015625.—, 0.000000000001818989403545856475830078125.—, 0.0000000000009094947017729282379150390625.—, 0.00000000000045474735088646411895751953125.—, 0.000000000000227373675443232059478759765625.—, 0.0000000000001136868377216160297393798828125.—, 0.00000000000005684341886080801486968994140625.—, 0.000000000000028421709430404007434844970703125.—, 0.0000000000000142108547152020037174224853515625.—, 0.00000000000000710542735760100185871124267578125.—, 0.00000000000000355271367880050092935562133890625.—, 0.000000000000001776356839400250464677810669453125.—, 0.0000000000000008881784197001252323389053347265625.—, 0.00000000000000044408920985006261616945266736328125.—, 0.000000000000000222044604925031308084726333681640625.—, 0.0000000000000001110223024625156540423631668408203125.—, 0.00000000000000005551115123125782702118158334041015625.—, 0.000000000000000027755575615628913510590791670205078125.—, 0.0000000000000000138777878078144567552953958351025390625.—, 0.00000000000000000693889390390722837764769791755126953125.—, 0.000000000000000003469446951953614188823848958775634765625.—, 0.0000000000000000017347234759768070944119244793878173828125.—, 0.0000000000000000008673617379884035472205962398693886940625.—, 0.00000000000000000043368086899420177361029811993469434703125.—, 0.000000000000000000216840434497100886805149059967347173515625.—, 0.0000000000000000001084202172485504434025745299836735867578125.—, 0.00000000000000000005421010862427522170128726499183679337890625.—, 0.000000000000000000027105054312137610850643632495918396689453125.—, 0.0000000000000000000135525271560688054253218162479591983447265625.—, 0.00000000000000000000677626357803440271266090812397959917236328125.—, 0.000000000000000000003388131789017201356330454061989799586181640625.—, 0.0000000000000000000016940658945086006781652270309949979308908203125.—, 0.00000000000000000000084703294725430033908261351549749896544541015625.—, 0.000000000000000000000423516473627150169541306757748749482722705078125.—, 0.0000000000000000000002117582368135750847706533788743747413613525390625.—, 0.00000000000000000000010587911840678754238532668943718737068067626953125.—, 0.000000000000000000000052939559203393771192663344718593868540338134765625.—, 0.0000000000000000000000264697796016968855963316723592969327201690673828125.—, 0.00000000000000000000001323488980084844279816583617964846636008453369140625.—, 0.0000000000000000000000066174449004242213990829180898242331800426683453125.—, 0.00000000000000000000000330872245021211069954145904491211659002133417265625.—, 0.000000000000000000000001654361225106055349770729522456058295010667086328125.—, 0.0000000000000000000000008271806125530276748853647612280291475005333404140625.—, 0.00000000000000000000000041359030627651383744268238061401457375026667020703125.—, 0.000000000000000000000000206795153138256918721341190307007286875133335103515625.—, 0.0000000000000000000000001033975765691284593606705951535036434375666675517578125.—, 0.000000000000000000000000051698788284564229680335297576751821718783333775890625.—, 0.0000000000000000000000000258493941422821148401676487883759108593916668879453125.—, 0.00000000000000000000000001292469707114105742008382439418795542969583344397265625.—, 0.000000000000000000000000006462348535570528710041912197093977714847916721986328125.—, 0.000000000000000000000000003231174267785264355002056098546988887373958360958361890625.—, 0.0000000000000000000000000016155871338926321775010280492734944436869791804791809453125.—, 0.00000000000000000000000000080779356694631608875051400246369722234348959023959047265625.—, 0.000000000000000000000000000403896783473158044375257001231848611121744795019595236328125.—, 0.0000000000000000000000000002019483917365790221876285006159224305558723975097976197976197976197976197976197976197976197976197976197976197979761979761979761979761979761979797619797619797619797976197976197976197976197976197979761979761979797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797619797976197976197976197976197976197979761979761979797619797619797619797619797619797976197976197979761979761979761979761979761979797619797619797976197976197976197979761979761979797619797619797976197976197976197976197979761979761979797619797619797619797619797976197976197979761979761979797619797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979761979797619797619797619797976197976197979761979761979797619797619797976197976197976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197976197979761979761979797619797619797619797976197976197976197979761979761979797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979761979797619797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979761979797619797619797976197976197976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979761979797619797619797619797976197976197979761979761979797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979797619797619797976197976197979761979761979797619797619797976197976197979761979761979797619797619797976197976197979761979761979797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979761979761979797619797619797976197976197979761979761979797619797619797976197976197979761979761979761979

Wibin TABLETTEN

sind unsern Krieger im Felde eine
hochwillkommene

Einbrecher

In Wind und Wetter schützen Wibert-
Tabletten vor Erkältungen und lindern
Husten und Katarrh. Als durstlöschendes
Mittel leisten sie unschätzbare Dienste.
Senden Sie daher Ihren Angehörigen
an die Front Wibert-Tabletten; sie wer-
den mit Jubel begrüßt.

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wibert-Tabletten kosten in
allen Apotheken u. Drogerien Mk. 2.- oder Mk. 1.-.

Briefmarken für Sammler billigt. Preis-
liste 24 und Briefmarken-
zeitung sendet kostenlos **August Marbes in Bremen.**

Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken
zu 1, 2, 5 und 10 Pfennig:



Wo am Orte nicht zu haben, wende man sich an
die „Kreuz-Pfennig“ Sammlung
Berlin, Abgeordnetenhaus, Zimmer 12.
Postcheckkonto Berlin 20997, Fernspr. Zentrum 9041.



Konzessionierte
**Königl. Sächs.
Lotterie-Kollektion
Friedr. Otto Kunze
Chemnitz**

In Österreich-Ungarn verboten

Dankbare Liebesgabe!
Kriegsteilnehmer
finden sicher Nerven-
beruhigung durch
„Ohropax“
Geräuschschützer
D.R.W.Z. 158 909
D.R.G.M. 520 908
welche den Gehörgang gegen lästige
Geräusche und Lärm abschließen; be-
sonders anzuwenden während des
Schlafes, bei der Arbeit, auf Reisen, auf
dem Krankenlager, vor allem im Kriege.
Schachtel M. 1.-, 7 Sch. M. 6.-. Zu haben
in Apotheken, Drogerien, Bandagen- u.
Gummigeschäften. Alleinfabrik. Apoth.
Max Negwer, Berlin 146, Bülowstr. 56.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

(In Österreich-Ungarn verboten)
Beste deutsche Staatslotterie
Jedes 2. Los gewinnt!
Ziehung am 8. und 9. Dezbr. 1915

Hauptgewinne:

ev. 800 000
Spez. 500 000
„ 300 000
„ 200 000
„ 150 000
„ 100 000

Klassen-Lose: 5.- 10.- 25.- 50.-
Voll-Lose f. alle Klassen: 25.- 50.- 125.- 250.-
Versand auch gegen Nachnahme

Leopold Müller
Staatl. Kollektion,
Leipzig 17, Humboldtstr. 13.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

(In Österreich-Ungarn verboten)
110 000 Lose - 55 000 Gewinne.
Günstigste deutsche Staats-
Lotterie. Jedes 2. Los gewinnt.
Im günstigsten Falle:

800 000
Hauptgewinne:
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

Ziehung 1. Klasse
8. und 9. Dezember 1915.

Klassen-Lose:
1/10 1/5 1/2 1/1
Mk. 5.- 10.- 25.- 50.-
Voll-Lose,
gültig für alle Klassen:
1/10 1/5 1/2 1/1
Mk. 25.- 50.- 125.- 250.-
empfehlen und versenden
auch unter Nachnahme
die staatl. Kollektionen:

Ad. Müller & Co.
Leipzig,
Brühl 10/12;

Max Lippold
Leipzig,
Grimmischer Steinweg 11,
gegenüb. d. Kgl. Lotterie-Direkt.

Versand auch ins Feld.
Plan kostenlos.

Das grosse Los der Königl. Sächs. Landes-Lotterie

im günstigsten Falle

800 000

Hauptgewinne:

500 000

300 000

200 000

150 000

100 000

60 000, 50 000, 40 000, 30 000 Mk. usw.
110 000 Lose u. 55 000 Gewinne im Betrage
von über 20 Millionen Mark.

Jedes zweite Los gewinnt.
Ziehung 1. Klasse 8. und 9. Dezember 1915.
Klassen-Lose, für jede Klasse: Voll-Lose für alle Klassen gültig:
1/10 1/5 1/2 1/1 1/10 1/5 1/2 1/1
M. 5.- M. 10.- M. 25.- M. 50.- M. 25.- M. 50.- M. 125.- M. 250.-
empfehlen und versenden

Friedrich Fricke & Co., Leipzig, Arndtstr.
Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion. Nr. 35/40.

Maraschino
EINZIG IN DER WELT,
LUXARDO
ZARA
DALMATIEN, Oesterreich.

Jeder spielt sofort Klavier und Harmonium!

Ohne Notenkenntnisse - ohne fremde Hilfe - in kürzester Zeit kann jeder nach der „Tastenschrift“ flott vom Blatt Klavier und Harmonium spielen. Glanzend begutachtet, über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken Mark 5.-, Probestücke mit Aufklärung 50 Pfg.
Musik-Verlag Euphonie, Friedenau 23 bei Berlin.

Moment-Ultrarapid- u. farbenempfindliche Viridin-Platten für die Landschafts- u. Porträt-Photographie.

Schleussner-Platten
Papiere
Chemikalien

Preisliste und Lieferung durch alle Photo-Händler.

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.

Schleussner-Photo-Hilfsbuch. 4., erweiterte Auflage. Anleitung zur fehlerfreien Plattenverarbeitung und künstlerischen Porträt- und Landschafts-Photographie. Preis 1 Mark portofrei.

Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen
prompten Bekämpfung von
Blutarmut und Bleichsucht.

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger. Zu haben in allen Apotheken! Grosspackung m. 100 St. M. 2.20

Man achte
streng auf den Namen der Firma
Krewel & Co., G. m. b. H., Köln
und den geschützten Namen
„Sanguinal“

Briefmarken
Auswahlen nach Fehllisten.
Vorzugspreisliste gratis.
**Paul Kohl, G. m. b. H.,
Chemnitz 33 Z.**

Deutsche Fachschule
Rosswein i. S.
Gegr. 1894.
Eisenkonstruktion-
Bau- Kunst- u. Ma-
schinenschlosserei.
Theorie und Praxis.
Studienplan-frei.

Niemand hat gesunde Beine
Jetzt nötiger als die Daheimgebliebenen, welche
den wirtschaftlich. Kampf durchzuhalten haben.

Schwere Leiden sind häufig die Folge
vernachlässigter Krampfadern.
Bei Beinschwellungen, Aderbeinen,
Geschwulst, Entzündung, nasser
Flechte, Gelenkverdrückung,
Steifigkeit, Plattfüss,
Rheuma, Gicht, Ischias,
Hüftweh, Elephantiasis
verlangen Sie gratis Broschüre „Lehren und
Hilfsmittel für Beinleidende“ von
Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg 1, L. P.

BRIEFMARKEN
KATALOG FREI
PHILIPP KOSACK & CO.
BERLIN C. 2.

Briefmarkenkunde und -Sammelwesen
von Viktor Suppantisch. Mit 1 Por-
trät u. 7 Abbild. In Originalleinenband
3 Mark Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Groscin
das neue ideale
Nerventonicum
gegen allgem. Neurasthenie,
vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. 5.- 100 Tabl. 9.- 200 Tabl. 15.-
Glänzend begutachtet
und bewährt.
Dr. S. Komoll
Berlin-Kalensee.

Kein Leser versäume, meine
neue Preisliste zu verlangen.
August Dürschmidt,
Musikinstrumente u. Saiten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sa. Nr. 614.

**168. Kgl. Sächs.
Landes-Lotterie**
(In Österreich-Ungarn verboten.)
110 000 Lose, 55 000 Gewinne.
Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. Dez. 1915.
Im günstigsten Falle

800 000
Hauptgewinne:
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

Klassen-Lose für jede Klasse:
1/10 1/5 1/2 1/1
M. 5.- M. 10.- M. 25.- M. 50.-
Voll-Lose gültig für alle Klassen:
1/10 1/5 1/2 1/1
M. 25.- M. 50.- M. 125.- M. 250.-
empfehlen und versenden
die Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion von

Reinhold Walther,
Leipzig,

Pfaffendorferstr. 6, bestehend seit 1856.
Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Leipzig.